

Der Lübecker Volkshote erscheint am Nachmittage jedes Werktages. Abonnementspreis mit Wochens. Beilage „Wolk u. Zeit“ frei Haus für die Zeit v. 31. August bis 6. Sept. 45 Goldpf. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstr. 46.

Fernruf 905 nur Redaktion.  
926 nur Geschäftsstelle.

# Lübecker



# Volkshote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Anzeigengebühr für die achtgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Goldpfennige, auswärtige 25 Goldpf., Besammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf 926 nur Geschäftsstelle.  
905 nur Redaktion.

Nummer 209

Sonntag, 6. September 1924

31. Jahrgang

## Herriots Antwort.

Genf, 5. Septbr. (Eig. Drahtber.)

Die Freitag-Vormittagsitzung des Völkerbundes brachte die mit allgemeiner Spannung erwartete große politische Rede Herriots über die Abrüstungs- und Sicherheitsfrage. Schon das Bild des Hauses zeigte den großen Tag. Tribünen und Saal sind überfüllt, der Zustrom von Journalisten und Photographen übersteigt den Etat der vorhergehenden Tage. Um 10 1/2 Uhr eröffnet der Präsident die Sitzung und erteilt sofort Herriot das Wort. Das Haus erhebt sich vor den Sigen und bereitet dem französischen Premierminister eine stürmische Ovation, unter der er das Rednerpult besteigt.

Herriot,

der bleich und etwas erregt aussieht, spricht mit klarer Stimme, die den ganzen Saal durchdringt. Er beginnt mit einem Dank an alle Delegierten, die sich hier zusammengefunden haben, alle mit dem gleichen Ziele:

für den Frieden der Welt.

Frankreich will endlich und entschieden am Friedenswerke mitwirken. Der Frieden beruht auf der Achtung vor geschlossenen Verträgen. Deshalb hält Frankreich zwar nicht am Buchstaben, aber am Geiste des Vertrages von Versailles fest, der im ersten Kapitel schon ausdrückt: Zusammenarbeit, Sicherheit, Recht und Gerechtigkeit. Frankreich will den Frieden und die Gerechtigkeit eher als alles andere und wird deshalb den Völkerbundsge danken mit allen Mitteln stützen.

Herriot erinnert dann an die dritte Tagung des Völkerbundes, der die sogenannte Resolution 14 gefaßt hat, die zuerst den Gedanken des Garantiepaktes auspricht. Dieser Garantiepakt sollte sich auf den Artikel 8 des Paktes stützen. Er sieht eine Abrüstung vor, soweit sie mit der nationalen Sicherheit der Länder vereinbar ist und erklärt, daß ein Verstoß als nationales Verbrechen betrachtet werden soll. Hier anknüpfend fährt der französische Ministerpräsident fort: Der moderne Chemie- und Luftweg wird vor den Fronten nicht mehr halt machen, sondern das ganze Land zum Angriffsziel nehmen. Um diesen Weg im Keime zu ersticken, gibt es nur den Ausweg des obligatorischen Schiedsgerichtsverfahrens. Es wird das Hauptwerk der fünften Völkerbundsversammlung sein, diesen Gedanken auszubauen und festzusetzen. Der Schiedsgerichtsgedanke entspricht dem Artikel 12 des Völkerbunds Paktes. Wir wünschen, daß die fünfte Versammlung den Schiedsgerichtsgedanken dahin auslegt, daß derjenige, der Schiedsgerichtsgedanken abweist, der Angreifer ist. Frankreich wird an der Ausarbeitung eines zusammenfassenden Schiedsgerichtsplanes voll mitarbeiten. Wir sind für jede Maßregel zur Unterdrückung des illegalen Waffenhandels. Die Schaffung einer besonderen Kommission, die unter Berücksichtigung der vorgebrachten Einwände den Garantiepakt-Entwurf revidieren soll, erscheint mir aber nicht notwendig. Diese Arbeit kann von der schon vorhandenen ersten und dritten Kommission des Völkerbundes ausgeführt werden.

Auf jeden Fall stehen wir zu unserem Grundsatz, das Vorhandene nicht zu zerstören, sondern zu vervollkommen. Schiedsgericht, Sicherheit, Abrüstung, das sind drei Forderungen, die wir erheben, aber nie und nimmer voneinander trennen lassen. Die Vorbedingung zur Abrüstung ist die Sicherheit des Weltfriedens für den Angegriffenen. Diese Zusicherung muß aber jederzeit eingelöst werden können, und deshalb muß auch fernhin eine stets einsehbarere Macht hinter ihr stehen. Pascal sagte: „Gerechtigkeit ohne Macht ist wertlos, Macht ohne Gerechtigkeit ist Tyrannie.“ Wir müssen beides zu vereinen suchen. Das ist die Aufgabe, die sich uns stellt, und wir befinden uns in einer Uebergangszeit, die stärkste Vorsichtsmaßregel erfordert. Auch wir glauben an die Notwendigkeit einer allgemeinen Abrüstungskonferenz. Aber diese Konferenz ohne ... eingehende Vorbereitungen abzuhalten, würde bedeuten, daß sie von vornherein scheiterte. Unerlässlich ist, daß diese Vorarbeiten dem Völkerbund anvertraut werden, der allein über die notwendigen Organe und die notwendige Autorität verfügt. Zwei Friedensorganisationen mit denselben Funktionen können nicht nebeneinander bestehen. Dagegen, daß diese Arbeit dem Völkerbund anvertraut wird, kann man anführen, daß einige der wichtigsten Staaten dem Völkerbunde fernstehen. Ich glaube aber kaum, daß die Vereinigten Staaten, die uns erst jetzt in London einen Beweis ihres guten Willens gegeben haben, aus rein formellen Gründen ihre Mitarbeit verweigern werden.

Unter allgemeiner Aufmerksamkeit spricht Herriot dann von Deutschland: Wir haben früher in Deutschland die Idee des zerstörenden Militarismus bekämpft, die sich in dem Satz ausdrückte: „Niemand hat kein Gebot.“ Aber niemals haben wir das Unglück des deutschen Volkes gewünscht. Das wahre Frankreich kennt keinen Haß, denn wir wissen, daß jeder Haß nur neuen Haß nach sich zieht. Wir sind bereit, die aufrichtigen Beweise des Veröhnungswillens in Deutschland ebenso aufrichtig zu beantworten. In London haben wir den Weg der direkten Verhandlungen mit Deutschland begonnen und wir werden diesen Weg auch weiterhin beschreiten. Aus der Zusammenarbeit aller Völker erwächst die Einheit Europas. Schiedsgericht, Sicherheit und Abrüstung sind die Säulen, auf denen das neue Gebäude des Friedens ruht. Wir reichen unsere brüderlichen Hände allen Völkern. Frankreichs reinste Freude würde es sein, wenn durch unsere gemeinsame Arbeit aus den Ruinen unseres eigenen Landes und aller Länder, die durch den Krieg gelitten haben, diese göttliche Blume erblühen würde:

der Friede. (Die Versammlung bricht in langanhaltendem Beifall aus, der sich zu einer wahren Huldigung gestaltet.)

Als zweiter Redner erhält Dalandra (Italien) das Wort: Italien hat nur den einen Wunsch, die jetzt bestehenden Grenzen aufrechtzuerhalten und den Frieden und die Wohlfahrt seiner Bevölkerung zu fördern. Italien hat seit Kriegsende keine Streitkräfte unaufrichtig verringert und auch versucht, mit seinen Nachbarstaaten zu direkten Uebereinkommen zu gelangen. Die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes besitzen im Völkerbunds Pakte bereits einen gegenseitigen Garantiefonds. Trotzdem stellen wir unsere Mitarbeit bei der Formulierung neuer erweiterter Garantien zur Verfügung. Das Schiedsgerichtsverfahren hat bereits seit langen Jahren in der italienischen Politik mit Erfolg seine Anwendung gefunden. Die Schwierigkeit der bevorstehenden Arbeit besteht in der Festlegung der Kompetenz dieses Verfahrens in Fragen, die nicht rein rechtlicher oder technischer Natur sind. In der kommenden Abrüstungskonferenz werden wir mitarbeiten; wir verheimlichen aber keineswegs, daß wir nicht auf die Macht verzichten können, die zur Aufrechterhaltung der äußeren und inneren nationalen Sicherheit vorhanden sein muß.

Unter dem Beifall der Versammlung ergreift dann

Lord Parmoor

das Wort: Nach meiner Ansicht entsprechen die von Herriot ausgesprochenen Grundzüge durchaus der englischen Auffassung. Sie sind dieselben, die Macdonald in seiner Rede vertreten hat. Herriot hat ebenso wie Macdonald erwähnt, daß Artikel 16 des Statuts des Internationalen Schiedsgerichtshofes möglichst reich von allen Staaten angenommen werden soll. Der einzige Vorbehalt, der hier zu machen ist, ist die Notwendigkeit einer vorübergehenden Präzisierung dieses Artikels. Die Sicherheitsfrage hat zwei ganz verschiedene Formen. Einmal, wenn sich zwischen verschiedenen Nationen ein Streitfall ergibt, und ein anderes Mal, wenn sich die eine Partei zur Annahme des Schiedsgerichtsverfahrens bereit erklärt. Diesemigen Macht, die sich diesem Verfahren nicht unterwirft, ist, wie Herriot bereits sagte, von Anfang an als Angreifer zu erklären, auf den alle ökonomischen und finanziellen Sanktionen, die das Statut vorsieht, anzuwenden sind. Viele sind so erdrückend, daß kein Land es wagen wird, der Möglichkeit dieser Sanktionen entgegenzutreten. Herriot hat von einer internationalen Konferenz gesprochen, zu der die Völkerbunds Kommission die Vorarbeit leisten soll. Ich gehe noch weiter und verlange, daß diese Konferenz von dem Völkerbund-Sekretariat einberufen wird. Der Entwurf des Garantiepaktes ist wertlos, da er auf alten und unanwendbaren Grundsätzen beruht. Seine Anwendung würde die Welt wieder mit einer Welle des Militarismus überfluten. Aus dem Völkerbundsrat läßt sich kein militärisches Organ machen, das im Kriegsfall die Truppenkontingente und die finanziellen Beiträge der Mitgliedsstaaten bestimmen kann. Der einzige Weg zum Frieden liegt in der allgemeinen Annahme der Schiedsgerichtsbarkeit, und wenn diese loyal durchgeführt wird, so ist der Garantiepakt überflüssig. (Lebh., Beifall.)

In der Nachmittagsitzung erhält der belgische Ministerpräsident

Thunis

das Wort: Ein wahrer Friedenszustand ist mit der Unterzeichnung von Verträgen allein noch nicht geschaffen. Es bedarf des gegenseitigen Vertrauens unter den Völkern, des Vertrauens, das im Gefühl der Sicherheit wurzelt. Belgien war schon vor dem Kriege eine der pazifistischsten Nationen. Unser Rüstungsbudget ist schon heute auf das Minimum eingeschränkt. Die im Vorkriege gegen den Angreifer vorgesehenen Sanktionen sind letzten Endes doch auch solche militärischer Art. Zweifellos können an diesen Maßnahmen einige Staaten nicht teilnehmen. Das ungeschickte Belgien hat in Erinnerung der Ereignisse des letzten Krieges ein Recht auf den wirksamen Schutz des Völkerbundes. Der Garantiepakt-Entwurf, den wir im Prinzip unsere Zustimmung gegeben haben, ist sicherlich nicht ohne Fehler. Ich glaube im Namen aller kleinen Staaten zu sprechen, wenn ich sage, daß wir nicht als Sicherheit verlangen, ohne uns auf diese oder jene Form von Anfang an festzulegen.

Als Vertreter der Kleinen Entente und als Berichterstatter über die Frage des Garantiepaktes spricht Benesch. Er erinnert gleichfalls an die Resolution 14 der dritten Völkerbundsversammlung, die eine unmittelbare Hilfeleistung für den Fall eines Angriffskrieges fordert. Wir haben eine Rundfrage bei den einzelnen Staaten veranstaltet, um ihren Standpunkt zu dem Garantieprojekt kennenzulernen. Die Kritik hat uns vorgeworfen, daß dieses Projekt zuerst an das System der alten Bündnispolitik erinnert und daß die Definition des Angreifers eine bedenkliche und langsame Angelegenheit ist. Man kann aber nicht einfach abriufen, wie manche Staaten fordern, weil der Stand der modernen Technik von heute z. B. hochentwickelte Industrieländer ohne weiteres in den Stand setzt, in kurzer Zeit ihre Rüstungen zu vervollkommen und die industriell schwächeren Länder zu vernichten. Wenn man auch außer der Schiedsgerichtsbarkeit andere Maßnahmen zur Verhinderung internationaler Streitfälle ergreift, wie Entmilitarisierung der Grenzregionen oder besonderen Schutz gefährdeter Grenzen, so bleibt immer wieder die Frage: Was tun wir, wenn trotz der übernommenen Verpflichtung ein Staat zu den Waffen greift? Für dieses Problem gibt es dann nur eine Lösung: die militärische Sanktion. Wenn man im Falle einer Verletzung abgeklärter Verpflichtungen durch einen großen Staat einem kleineren Staat gegenüber dazu kommen würde, der Großmacht gegenüber diese Sanktionen anzuwenden, das würde erst den vollen Erfolg des Garantiepaktes und zugleich das Heil der kleinen Staaten bedeuten.

(Fortsetzung auf der zweiten Seite.)

## Genf.

Macdonald und Herriot haben die Völkerbundsversammlung in Genf — die fünfte Tagung des Völkerbundes seit seinem Bestehen — zu einem politischen Ereignis ersten Ranges gemacht. Niemals hat der Völkerbund so im Mittelpunkt des politischen Interesses gestanden, noch niemals ist seine Tagung so überschattet gewesen von den wichtigsten politischen Problemen, von denen die Zukunft Europas abhängt. Die Gedanken der Schiedsgerichtsbarkeit zwischen den Völkern, der Abrüstung, der Versicherung gegen den Krieg durch die Allianz aller, die die ideale Grundlage des Völkerbundes bilden, erschienen in der Zeit des Streites um die Reparationsfrage als Zukunftsmusik ohne jede aktuelle Bedeutung. Der Völkerbund stand deshalb als ein schwaches und unwirksames Instrument neben dem großen Rat der alliierten Mächte. Die wichtigsten politischen Entscheidungen, die er gefaßt hat — Oberschlesien! — waren in Wirklichkeit Entscheidungen, die nicht aus den Grundideen des Völkerbundes hervorgewachsen waren, sondern aus der Konstellation der großen Mächte nach dem Kriege.

Nunmehr sollen die Grundideen des Völkerbundes zu bestimmenden Richtlinien für die Politik der großen Mächte werden. Das, was bei den Besprechungen in London begonnen wurde, findet in Genf seine Fortsetzung. In London wurde der Gedanke der Schiedsgerichtsbarkeit durchgeführt in den Fragen der finanziellen Verpflichtungen Deutschlands. In Genf soll er im vollsten Maße bestimmend werden für die politischen Beziehungen zwischen den Nationen überhaupt. Damit ist eine entscheidende Wendung in der Weltpolitik eingeleitet. Die Zukunft Europas muß anders aussehen, wenn die Beziehungen der Völker bestimmt werden von dem einzigen Glauben an die Gewalt, die den Krieg als unvermeidbares Elementarereignis, ja darüber hinaus als Zweck des Lebens der Völker ansieht, anders, wenn die Ideen der Verständigung, der Gerechtigkeit und des Friedens sich durchsetzen. So ist Genf zum Markstein des Ringens zweier großer Tendenzen in der Weltpolitik geworden. Die politischen Führer, die in Genf die neuen Ideen vertreten und nach Wegen für ihre Durchführung suchen, ringen mit der mächtigen Tradition, der alten Ideen der Gewalt und der reinen Machtpolitik. Die Tradition und die Macht der realen politischen Tatsachen hemmen sie im Kühnen Vorwärtsschreiten auf der Bahn der neuen Ideen. Was in Genf verwirklicht werden kann, das ist, daß Besätze geschlagen wird in die Tradition, und in die Gewalttheologie. Die beiden Führer, die in Genf um diese Aufgabe ringen — Schuler an Schuler, aber im gewissen Sinne auch gegeneinander — sind Macdonald und Herriot. Macdonald hat die neuen Ideen kühn und scharf herausgearbeitet und die nächsten Ziele auf dem Wege ihrer Verwirklichung gezeigt. Herriot dagegen vertritt das realpolitische Element. Macdonald als Vertreter der englischen Weltmacht, die sich frei weiß von voreingenommener Furcht vor Ueberfällen und Angriffen ehemaliger Feinde, steht den neuen Ideen ungehemmter gegenüber als Herriot. Herriot hat mit der Tatsache zu rechnen, daß die Frage nach der Sicherheit vor einem künftigen deutschen Revanchekrieg in Frankreich immer noch eine politische Tatsache ersten Ranges ist. Um den Sicherheitsgedanken haben alle französischen Regierungen seit dem Ende des Krieges gerungen. Sie haben die Sicherheit gesucht, zunächst auf dem Wege des Bündnisses im Stile der alten Bündnispolitik mit den Alliierten des Weltkrieges. Keiner französischen Regierung ist es gelungen, einen solchen Sicherheitspakt endgültig durchzuführen. Daß nunmehr die französische Politik sich anlehnt, diese Sicherheit im Rahmen des Völkerbundes zu suchen, ist nach den Lösungen, die die vorhergehenden französischen Regierungen anstrebten, ein gewaltiger Fortschritt. Aber Herriot kann nicht mit einem kühnen Sprung sich völlig über die Traditionen der vorhergehenden französischen Regierungen in dieser Frage hinwegsetzen. Daraus ergibt sich die Divergenz zwischen den Absichten Macdonalds und den Absichten Herriots. Herriot erstrebt den Garantiepakt im Rahmen des Völkerbundes. Für ihn sind Schiedsgericht und Abrüstung ein untrennbares Ganzes. Macdonald aber lehnt den Garantiepakt ab. Für ihn stehen im Vordergrund die Frage der Schiedsgerichtsbarkeit und der Abrüstung. Um diese Fragen wird in den Kommissionen des Völkerbundes gerungen werden.

Was das praktische Ergebnis der Kommissionsberatungen sein wird, läßt sich nicht absehen. Sicher aber ist, daß bei Macdonald und Herriot der feste Wille vorhanden ist, zu einer Verständigung zu kommen, um auf dem Wege der Verwirklichung der neuen Ideen gemeinsam vorwärtsgehen zu können. Was immer auch das praktische Ergebnis sein mag, diese fünfte Tagung des Völkerbundes ist ein Symbol der neuen Linie in Europa, ebenso wie die Tatsache der Ministerpräsidentenschaft von Macdonald und Herriot Symbol der demokratischen Zukunft Europas ist. Die Reden Macdonalds und Herriots, die eine kühner, mehr die neuen Linien zeigend, die andere vorsichtiger, die realen, politischen Tatsachen stärker abwägend, sind Demonstrationen des Willens zur Verwirklichung des Friedens in Europa. Es ist schwer gegeneinander abzuwägen, wessen Verdienste für den Frieden in Europa in Genf die größeren sind, die Macdonalds, der das Ziel am schärfsten zeigt, oder die Herriots, der trotz aller Hemmungen durch die Traditionen der französischen Politik auf dem Wege zu diesen Zielen praktisch Schritt für Schritt vorwärtsgehen will.

Auf der Bahn, die Macdonald in seiner Rede in Genf vorgezeichnet hat, liegen die wahren politischen Interessen Deutschlands. Im unablässigen Voranschreiten zu Demokratie und Frieden in Europa, nicht in der Vorbereitung des Revanchekrieges, im Weltfrieden, in der gegenseitigen Belauerung kann die künftige Freiheit Deutschlands gesichert werden. Bis hierher Deutschland abwärts

## Aus dem ober-schlesischen Kohlenbergbau.

Breslau, 6. September. (Radio.)

Die Steinkohlenförderung in Deutsch-Oberschlesien, die im August unter der normalen Höhe blieb, hat sich im Laufe des Monats gehoben, jedoch die tägliche Arbeit wieder an 400 Tonnen herab. Der Absatz hat jedoch mit der Förderung nicht Schritt gehalten. Die Halbenbestände betragen am Anfang des Monats 148 000 T., am Ende mehr als 160 000 T. Selbst der Absatz der großen Sortimente vollzieht sich nicht immer gleichmäßig auf die Kaufkraft der Verbraucher wirkt namentlich die Geldknappheit, die dazu veranlaßt, nur die nötigsten Mengen zu beschaffen. Die Werke bringen für den Absatz nach entfernteren Gebieten, so nach Mitteldeutschland große Opfer, um nicht mehr Kohle auf Halbe stützen zu müssen. Bemerkenswert ist die Steigerung des Absatzes nach Deutsch-Oesterreich im August auf über 30 000 T. Am schwersten verläuft sind die kleinen Sortimente, das wird sich erst zeigen, wenn Ziegeleien und Zementfabriken zum Herbst ihre Betriebe einstellen. Mit dieser Tatsache rechnen gehen die Werke neuerdings daran, ihre Staustohlen durch Verarbeitung zu Briketts wieder zu verwerten. Der Vorfrucht hat zur Zeit einen Anschlag an die Ludwigsgrube eine Brikettierungsanlage, die im nächsten Jahre fertig werden soll. Auch die Koksbestände haben sich vermehrt. Es betragen Anfang August 72 000 und am Ende des Monats über 90 000 T.

## Die dänische Kinderhilfe.

Kopenhagen, 5. September. (Eig. Drahtb.)

Das seit 1919 bestehende „Komité für Kinderhilfe in den arbeitslosen Ländern“ schließt am 1. Oktober seine Arbeit ab. Aus seinem Wirken ist hervorzuheben, daß ungefähr 55 000 Kindern aus Deutschland, Oesterreich und Danzig durchschnittlich 4 Monate kostenlos Aufenthalt gewährt wurde. Der Betrag der dänischen und französischen Kinder nach Dänemark wurde von diesen beiden Staaten dankend abgelehnt. Dafür hat das Komité in Frankreich Kinderheime eingerichtet, unterhält noch andere und hat ungefähr 9 Millionen Kronen für verschiedene Hilfe an belgische und französische Kinder gegeben. Im August wurden 3. B. 2000 belgische Kinder vom Heim bis zu den Schulen neu eingekleidet. An Bargeld sind 25 Millionen Kronen im Laufe der selben Jahre gesammelt worden. Von ihnen erhielt Deutschland 12 Millionen. Der Rest wurde auf Oesterreich, Danzig, Belgien und Frankreich verteilt. Rechnet man, daß die Belgier für ihr Kind monatlich ungefähr 75 Kronen aufwenden mußten, so kommt man zu einem Wert der Kinderaufnahme Dänemark von mindestens 11 Millionen, jedoch Deutschland alle Dänemark eine Hilfe für seine Kinder von 28 Millionen zu danken hat. Der Dank gebührt nicht zuletzt den Männern, die diese Hilfe geleitet haben. Das sind insbesondere der dänische Regierungsvorsitzende des Komités Departementschef Schröder und der bekannte dänische sozialdemokratische Folkethingmann J. P. Nielsen.

## Der Kampf um den englisch-russischen Vertrag.

London, 5. Sept. (Eig. Drahtb.)

Die Liberalen und Konservativen suchen angestrengt nach einigüßigen Gelegenheiten, das Arbeiterkabinett zu Fall zu bringen und dabei gleichzeitig auf alle Fälle eine günstige Wahlparole zu gewinnen. Zuerst hatten die Konservativen erklärt, daß sie die irische Frage benutzen wollten, um Neuwahlen zu erzwingen. Das ist inzwischen aufgegeben worden. Auch die Gruppe von Politikern und Presseleuten, die mit der Devisen operierten, da der Dawes-Plan die Kapitalisation vor Deutschland sei, haben in London viel zu wenig Widerhall gefunden. Im Augenblick versucht man tatkraftig, dem Kabinett Macdonald aus dem englisch-russischen Abkommen den Strich zu drehen. Die Konservativen und die Liberalen wollen den Kampf, der von der Arbeiterpartei in dieser Frage für die nächste Woche angekündigt ist, aufnehmen. Die Arbeiterpartei plant eine große Aktion im ganzen Lande, um die Annahme des Abkommens im Parlament durch den Druck der britischen Öffentlichkeit zu sichern. Sie sieht sich hierzu veranlaßt, nachdem die Konservativen und Liberalen im Lande 2000 Unterschriften und Stimmungen gegen das englisch-russische Abkommen machen. Es scheint, daß ihre Tätigkeit nicht ohne Erfolg ist. Das Volk wird mit dem Worte „Wohlfahrtsvertrag“ angeflügelt. Vorläufig haben die Konservativen und Liberalen die Absicht, gegen das Abkommen zu stimmen. Es ist natürlich sehr fraglich, ob daraus eine Kabinettskrise entsteht, weil Macdonald geschickt operiert hat. Er hat die Regierung nur technisch festgelegt, während es dem Parlament überlassen bleibt, ob es das Abkommen annehmen will. Die Arbeiterpartei hat jedenfalls beschlossen, in die Agitationskampagne alle großen Kanonen zu senden, um im Fall einer Parlamentsniederlage Macdonald und etwa folgenden Parlamentswahlen den Boden vorbereitet zu haben.

London, 5. September.

Der britische Gewerkschaftskongress in Hull beschloß am Freitag nachmittag die Überwindung eines Telegramms an Macdonald in dem ihm der Dank der britischen Arbeiterschaft für seine Reden zugunsten des Weltfriedens ausgesprochen wird. In dem Telegramm wird u. a. die Hoffnung ausgedrückt, daß seine Vorschläge für die Abrüstung und Schiedsgerichtsbarkeit von der Völkerbundversammlung angenommen werden.

Ferner beschloß der Kongress einstimmig, die Regierung im Namen der 4 1/2 Millionen organisierten englischen Arbeiter zu beauftragen, den Kongress zu überzeugen, daß die Ratifikation und die Durchführung dieses Vertrages eine übertragende Bedeutung für den Weltfrieden und die Weltwirtschaft haben wird.

## Die chinesische Gefahr.

Berlin, 6. September. (Radio.)

Aus Moskau wird gemeldet, daß die Sowjetregierung die Lage in China infolge des Auftretens Amerikas, Englands und der übrigen Mächte sehr ernst ansieht und den Augenblick erwartet, in dem sie durch einen Prozeß oder in anderer geeigneter Form Stellung zu diesen „Einkreisungen“ in die inneren Verhältnisse Chinas nehmen könne. Man müsse angesichts der Dringlichkeit gegen China gegen die Möglichkeit rechnen, daß die Aufteilung Chinas in Einflusssphären erfolgen sollte, wobei England seine Interessen im Süden, Japan in der Mandchurie verfolgen würde. Diese und ähnliche Ausflüchte wüßten natürlich nicht gleichgültig lassen. Es müsse annehmen, daß die erhöhte Aktivität aller Mächte eine Folge des Abchlusses des russisch-chinesischen Vertrages sei, und daß Hughes auf seiner Reise nach Europa insbesondere in London das gegenwärtige Auftreten vorbereitet habe. Man müsse weiter fürchten, daß Japan die Freigabe geben werde, sich der chinesischen Eisenbahnen zu bemächtigen, die Gegenstand russisch-chinesischer Abmachungen sei.

## Attentat auf den polnischen Präsidenten.

Lemberg, 6. September. (Radio.)

Aus Lemberg wird gemeldet, daß auf das Automobil des polnischen Staatspräsidenten, der die Lemberger Messe besucht aus der Menschenmenge eine Bombe geschleudert wurde. Da die Explosion nur schwach war, wurde niemand verletzt. Der Täter soll angeblich ein Student namens Steiger aus Wien sein.

schungsbehörde glaubt, den Zeichenindustriellen die von der Regie übernommenen Bergwerke und Kokereien bis zum 15. Oktober zurückzuführen zu können. Die Halbenbestände und Vorräte an Nebenprodukten, welche die deutschen Industriellen an diesem Termin übernehmen werden, dürften ungefähr den bei der Beschlagnahme der betreffenden Unternehmen vorhandenen Mengen entsprechen. In der Zeit vom 15. bis 20. Oktober erfolgt die Uebertragung der beschlaggenommenen Industrieanlagen und Produktionsvorräte an die deutschen Industriellen. Ueber die Art der Uebertragungsmodalitäten werden zwischen Vertretern der Meica und der Ruhrindustriellen besondere Verhandlungen stattfinden. Die einwandfrei festgestellten Minderungen werden auf Reparationskonten verrechnet. Die während der Regie erzeugten Mehrmengen werden ebenfalls aufgerechnet werden. Es läßt sich bereits heute sagen, daß voraussichtlich spätestens bis zum 20. Oktober sämtliche Modalitäten der wirtschaftlichen Räumung erfüllt sind und bis zu diesem Termin die letzten französischen Truppen die Dortmund Zone verlassen können.

## Die letzte Militärkontrolle.

Am Montag, 8. September, beginnt die bereits angekündigte Generalinspektion der Militärkontrollkommission, die hoffentlich die letzte Inspektion sein wird. Die Reichsregierung fordert die Bevölkerung auf, genügend Selbstbeherrschung an den Tag zu legen und sich nicht zu irgendwelchen feindlichen Kundgebungen oder Akten hinreißen zu lassen. Das sei schon deshalb unbedingt notwendig, um endlich die ganze Militärkontrolle zum Verschwinden zu bringen.

Die „Kreuzzeitung“ benützt die Ankündigung der Generalinspektion, um von dem „Beginn der Industrie-Spionage“ zu reden. Das Blatt erklärt: Wenn Unternehmungen wie Knorr-Bremse, Goerz, Daimler usw. kontrolliert würden, so bedeute das einen Mißbrauch der Militärkontrolle zu einer ausgedehnten Industriespionage.

Jugendliche Anhaltspunkte, daß bestimmte Industriebetriebe wie Goerz, Daimler usw. kontrolliert würden, liegen nicht vor. Die Möglichkeit dazu besteht selbstverständlich. Allein die Kontrolle erfolgt nur nach Anmeldung, und es ist nämlich ausgeschlossen, daß bei der Kontrolle der Werke bestimmte Pläne, Patente usw. zur Inspektion angefordert werden. Gerade die einwandfreie Klarstellung der Verhältnisse in großen Industriebetrieben, die im Kriegsfall eine Rolle spielen könnten, ist im Interesse der Befestigung aller Zweifel und Bedenken unvermeidlich und in gewisser Hinsicht sogar erwünscht, damit endlich alle Vorwände zur Aufrechterhaltung der Kontrolle erledigt werden.

## Die völkische Regierung in Thüringen

Dinter abgelehnt!

Weimar, 5. September. (Eig. Drahtb.)

Der thüringische Landtag trat am Freitag zu einer kurzen Tagung zusammen. Auf der Tagesordnung standen eine sozialdemokratische Interpellation über die Vorkommnisse während des Parteitag der Nationalsozialisten in Weimar und eine kommunistische Interpellation wegen der Haltung der thüringischen Regierung zum Dawes-Gutachten. Zu Beginn der Sitzung teilte der Präsident mit, daß die Fraktion der Nationalsozialisten den bisherigen alleinigen Vorsitzenden Dinter durch zwei andere Abgeordnete ersetzt habe. Die sozialdemokratische Interpellation wurde durch den Abg. Fröhlich der bekanntlich kürzlich an den Reichsminister Jarres in dieser Angelegenheit einen offenen Brief richtete, begründet. Er verwies darauf, daß in den letzten Monaten wiederholt republikanische Veranstaltungen verboten worden waren, während die Demonstrationen der rechtsergerichteten Verbände sich des besonderen Schutzes der Regierung erfreuten. Nachdem Abg. Fröhlich das Verhalten der thüringischen bürgerlichen Blätter zu dem Skandal in Weimar beleuchtet hatte, bezeichnete er es als unerhört, daß das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold bespielt wurde und brachte zum Ausdruck, daß das angekündigte Verbot von Demonstrationen sich in erster Linie gegen die Republikaner richte. Namens der sozialdemokratischen Fraktion sprach der Redner der Regierung das schärfste Mißtrauen aus.

Die Regierung antwortete in einer ganz hilflosen Weise und versuchte, die Vorgänge abzuwischen. Der Demokrat Prof. Dr. Krüger erklärte, daß die Klust zwischen seiner Partei und der Regierung durch die letzten Vorkommnisse derart verbreitert worden wäre, daß es ihm nicht mehr möglich sei, der Regierung zu vertrauen.

In der Nachmittagsitzung wurde die kommunistische Interpellation über die Haltung der Regierung zum Dawes-Gutachten verhandelt. Die Regierung berief sich bei der Verteidigung ihrer Haltung auf die Entschliebung des Landtages. Da die Räumung des Ruhrgebietes und andere völkische (?) Forderungen nicht erfüllt worden seien, habe sie im Reichsrat nicht für die Dawes-Gesetze gestimmt, sondern sich der Stimme enthalten. Die Nationalsozialisten, die anfänglich eine Entschliebung zu der Haltung der Regierung eingebracht hatten, fielen in der Abstimmung über eine kommunistische Entschliebung um. In ihr kommt zum Ausdruck, daß die Regierung das Vertrauen des Landtages nicht habe. Es handelt sich nicht um einen Mißtrauensantrag, sondern nur um eine Entschliebung, die auch bei Annahme durch den Landtag keinen Einfluß auf die Regierung hätte ausüben können. Die kommunistische Entschliebung wurde mit 27 gegen 36 Stimmen abgelehnt. — Der Landtag vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit.

## Die Kriegervereinsfeste.

EPD. München, 5. Sept. (Eig. Drahtb.)

Das Uebermaß von vaterländischen und Kriegervereinsfesten in Bayern fällt sogar der bayrischen Volkspartei auf die Nerven. Ihre Parteikorrespondenz schreibt z. B. am Freitag: „Die Festen haben im ganzen Lande so arg um sich gegriffen, daß nicht bloß in den Städten, sondern auch draußen in den Dörfern und Dörfern kein Sonntag vergeht ohne irgend eine große Festfeier. Darunter leiden besonders die Außenbehörden am meisten. Jeder der feiernden Verbände und Vereine legt Wert darauf, daß die Außenverwaltungsbehörden bei den Feiern vertreten seien. Die Bürgermeister, die Oberamtsämter, die Bezirksamtsmänner kommen auf diese Weise feierlich Sonntag mehr zur Ruhe.“ Die bayrischen Außenbehörden könnten sich diese Belästigung sehr leicht vom Hals wahren. Sie brauchen nur den bayrischen Regierungserlass gegen die Festfeiern, mit dem bekanntlich die öffentlichen Besetzungsfeiern abgewürgt wurden, einmal gegen rechts anzuwenden. Dazu fehlt offenbar der Mut.

## bleibt Geißer?

EPD. München, 5. September. (Eig. Drahtb.)

Der Fall des Polizeiobersten Walter Geißer, der nach seiner merkwürdigen Rolle als Geißel Kaffers vor und im Hitlerputsch unter dem Druck der völkischen Angriffe von der Regierung Entlassung aus dem Dienst erlangte, durch ein Urteil des Bayrischen Staatsgerichtshofes aber wieder rehabilitiert wurde, hat am Freitag zum zweiten Male den bayrischen Ministerrat beschäftigt. Geißers Entlassung war bereits vor einigen Tagen auf Grund des Urteils des Staatsgerichtshofes zurückgenommen worden. Am Freitag wurde, wie auf inoffiziellen Wege bekannt wird, ein endgültiger Beschluß gefaßt, der aber noch vertraulich behandelt werden soll. Die amtlichen Stellen käuflich völlig. Es scheint noch manches für gewisse Leute Feindliches an der Angelegenheit zu hängen.

als Objekt, nicht als Subjekt der Politik. Jetzt ist der Zeitpunkt da, wo Deutschland im Rahmen des Völkerbundes mitarbeiten kann am Frieden der Verständigung der Völker in Europa. Wenn auch diese Tagung nicht zu einer die französische Politik befestigenden Lösung der Sicherheitsfrage führen sollte, so wird die künftige Teilnahme und Mitarbeit Deutschlands im Völkerbunde dazu beitragen, die Lösung dieser Frage in der Zukunft zu erleichtern. Das politische Vertrauen und der Argwohn, der die vernünftige Lösung der Sicherheitsfrage so sehr erschwert, kann durch die Teilnahme Deutschlands am Völkerbunde, durch die immer stärkere Herausarbeitung des Schiedsgerichtsgedankens zurückgedrängt werden.

Es liegt an der deutschen Politik, ob sie die in Genf vertretenen neuen Ideen durchzuführen helfen will. Sie steht an dem Wendepunkt, den die Völkerbundstagung von Genf für die Politik aller Länder bedeutet. Die Alternative, die Genf bedeutet, ist in den letzten Monaten in der innerdeutschen Politik scharf herausgearbeitet worden. Die Rechte in Deutschland strebt eine Wendung zur Vergangenheit nicht nur in Deutschland, sondern darüber hinaus in Europa an durch die Uebernahme der politischen Führung in Deutschland durch die Rechtsparteien. Eintritt der Deutschnationalen in die Weltpolitik, Rückkehr zum Weltkriegen, zur gegenseitigen Belagerung, zur ewigen Kriegsdrohung — oder Sicherung der Demokratie und des Weges zum Frieden durch die Verständigung, das ist die Schicksalsfrage für Deutschland.

## Die Völkerbundstagung.

EPD. Paris, 5. Septbr. (Eig. Drahtb.)

Der „Temps“ beschäftigt sich am Freitag eingehend mit der Donnerstags-Rede Macdonalds. Die Ausführungen sind in einem recht kritischen Ton gehalten und stehen, wenn man die übliche Form des offiziellen Blattes in Betracht zieht, an Schärfe nicht hinter den Artikeln der Freitag-Morgensblätter zurück. Das Blatt wirt Macdonald seine Verachtung vorgeschriebener Verträge vor, deren Wert von der Loyalität derjenigen abhängt, die sie unterzeichnen. „Ist es nicht die Ehre Englands“, so fragt der „Temps“, „daß es ständig dem gegebenen Worte treu war und unter allen Umständen die auf Grund von Verträgen übernommenen Verpflichtungen ausgeführt hat? Ist es nicht sehr natürlich, daß Völker, die von der gleichen Gefahr bedroht sind, sich zusammenschließen, um eine Gefahr zu beschwören, und sich gegenseitig Hilfe im Falle eines Angriffes versprechen? Wo liegt denn vom menschlichen Gesichtspunkte aus gesehen, die Unmoralität einer derartigen gegenseitigen Hilfe?“ Der „Temps“ glaubt im übrigen auch feststellen zu können, daß Macdonald in seiner Rede sich häufig selber widersprochen habe. So z. B., wenn er, der selbst für das Schiedsgerichtsverfahren eintritt, die Regelung der ober-schlesischen Frage durch den Völkerbund als Irrtum bezeichnet habe. Die Berichtigung, die durch ein englisches Communiqué in diesem Punkte am Donnerstagsabend erfolgt ist, genügt nicht, um den peinlichen Eindruck zu zerstreuen, den diese unvorsichtigen Ausfälle hervorgerufen haben. Bei aller Kritik sagt der „Temps“ abschließend: „So enttäuschend auch die übertriebene Realismus ist, den der englische Premierminister an den Tag gelegt hat, indem er in keiner Weise der beängstigenden Lage unseres Landes Rechnung trägt, so kann man doch hoffen, daß das Tor für ein mehr oder weniger baldiges Arrangement offengeblieben ist.“

## Kritik!

EPD. Prag, 5. September. (Eig. Drahtb.)

Die Staaten der Kleinen Entente sind von der Rede Macdonalds nicht enttäuscht. Das amtliche tschecho-slowakische Pressbureau veröffentlicht einen Kommentar zur Rede, in dem es heißt: Macdonald verblieb im Kreise der pazifistischen Ideologie eines bereits gesicherten Staates und zeige kein Verständnis für die besonderen Verhältnisse der kleinen Staaten, deren Existenz und Sicherheit nicht verbürgt werden kann. Das bedeutet nicht, daß Macdonalds Versicherungen nicht Inzogenungen enthalten, welche die Grundlage einer Diskussion und weiteren Entwicklung der ganzen Frage bilden könnten. Macdonalds Rufe nach einer Zusammenarbeit mit Amerika, Deutschland und Rußland auf dem Boden des Völkerbundes und sein Verlangen nach einer allgemeinen Annahme der Schiedsgerichtsbarkeit sowie sein Vorschlag einer internationalen Abrüstungskonferenz werden den Gegenstand von Verhandlungen der zuständigen Völkerbundkommission bilden. Eine andere Frage ist, ob ein Ausweg aus der durch die Rede Macdonalds geschaffenen Lage in der Garantierfrage gefunden und das Grundproblem gelöst werden sollte. Der Standpunkt Macdonalds in dieser Frage hat bei einer ganzen Reihe von Delegationen eine sehr große Bestimmung hervorgehoben und umso mehr überrascht, als Macdonald sonst den bezeichnenden Standpunkt seines Staates gegenüber dem Völkerbunde vertrat und die Notwendigkeit, die Bestimmungen des Pactes durchzuführen, betonte.

## Herriots Kritik.

Paris, 6. September. (Radio.)

Die Rede des französischen Ministerpräsidenten in Genf findet hier in der heutigen Morgenpresse eine ausgezeichnete Aufnahme. Besondere Erwähnung verdient eine Genfer Sonderkorrespondenz des Quotidiens, in der es u. a. heißt, daß Herriot auf Grund der Umtriebe der deutschen Nationalisten, die sich fortgesetzt bemühen, seine Erklärungen falsch auszulegen, recht erbittert ist. Der Korrespondent hebt hervor, daß insbesondere die Äußerung des französischen Ministerpräsidenten über die Zulassung Deutschlands keineswegs eine Ablehnung bedeutet hat, sondern die ganze französische Delegation hat den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund als eine im Interesse des Weltfriedens liegende Notwendigkeit betrachtet. Die Unterhaltung, die ich mit Herriot gehabt habe, — so sagt der Korrespondent wörtlich — überzeugt mich davon, daß er die fortgesetzte Steigerung des Einflusses der Nationalisten in Deutschland tief beunruhigt, umso mehr, als Deutschland mittlerweile schon in der nächsten Zeit Veranlassung nehmen würde, gewisse Gesetze zu machen, die die Aussicht auf eine Einigung, deren erstes Ergebnis die Zulassung Deutschlands zum Völkerbund sein sollte, nur gefährden könnte. Insbesondere befürchtet Herriot eine erste Stimmung der allgemeinen politischen Atmosphäre, wenn Deutschland tatsächlich im nächsten Augenblick Gelegenheit nehmen würde, dem Ausland seine Erklärung über die Kriegsverhältnisse zu übergeben.

## Dortmunds Räumung bis 20. Oktober beendet.

EPD. Dortmund, 5. September. (Eig. Drahtb.)

Von französischer Seite wird mitgeteilt: Die Räumung der Dortmund-Hölder Zone vollzieht sich in folgender Ordnung: Zunächst wird die Zollgrenze und die Meica aufgehoben. Dann werden die Eisenbahnen und die Truppen zurückgezogen. Die Grenzbehörden dürfen vorläufig die Dortmund-Hölder Zone in kleinen Gruppen verlassen, nachdem sie in ihrem bisherigen Dienst möglichst unerschütterlich und reibungslos von den deutschen Eisenbahnern abgelöst worden sind. Die Sachspesen-Chefs und Inspektoren werden ihre Posten jetzt, fast ausschließlich vor dem Abzug der letzten französischen Truppen verlassen. Die Be-

# Politische Urlaubsfreuden.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

London, Anfang September.

Die Ferienzeit des englischen Unterhauses, in normalen Zeitaläufen eine politische tote Periode, in der sich die Politiker in Sportkleid und Weltreisende verwandeln und die Zeitungen das Problem der „Seeschlange“ oder die Frage, ob die Ehe eine empfindliche Institution sei, in ihren Leitartikeln zu diskutieren pflegen, ist diesmal auch politisch keine Zeit reiner, ungehörter Erholung. Die weltpolitisch wichtigsten Fragen nehmen diesmal ausnahmsweise auf die Erholungsbedürftigkeit britischer Minister nicht die gebührende Rücksicht. Die Londoner Konferenz hat sich zum großen Leidwesen Macdonalds — er hat dem mehr als einmal während der Konferenz recht drastischen Ausdruck verliehen — bis tief in die Urlaubswochen hineingezogen und die Wetterwolken der irischen, aber auch anderer imperialen Fragen hängen am politischen Himmel und kümmern sich nicht um ministerielle Reise- und Erholungspläne. Angesichts dieser drängenden Fragen kommen die Zeitungsmeldungen, die von einem vorzeitigen Abbruch der Urlaubsreisen der führenden politischen Köpfe der Arbeiterregierung melden, nicht völlig unerwartet: Clynes, „der Vorsteherbewahrer“ und — was wichtiger ist — der offizielle „Führer des Unterhauses“, hat seine Seereise nach Port Said aufgeben müssen. Der Kolonialminister Thomas, der sich auf einer, auch politisch nicht unwichtigen Studienreise in Südafrika befindet, von der er nicht vor Ende September zurückkehren wollte, läßt mitteilen, daß er seinen Aufenthalt in Südafrika auf zehn Tage beschränken wird, um möglichst frühzeitig in Bereitschaft zu sein und Macdonald selbst hat sich entschlossen, seinen Genset Aufenthalt über das ursprünglich geplante hinaus zu beschränken und schon am kommenden Montag nach London zurückzukehren. Snowden hält sich in der Nähe Londons in Surrey auf, um „in jedem Augenblick“ seinen Posten in Whitehall einnehmen zu können. Diese für England auffallenden Tatsachen haben in politischen Kreisen naturgemäß in einem gewissen Sinne alarmierend gewirkt und zu einer weitgehenden Erörterung der politischen Situation, die solche Vorsichtsmaßnahmen ratfam erscheinen läßt, geführt.

Man ist sich allgemein einig, daß es hauptsächlich die leidige irische Frage ist, die den Premierminister bewegt hat, seine Schäfchen zusammenzuhalten. Auch ohne jede Nervosität ist für den Beobachter der ungelösten irischen Grenzfrage unverkennbar, daß angesichts der innerpolitischen Lage im Freistaat Irland, der Haltung Ulsters und der Verpflichtungen der britischen Regierung die Durchführung des Friedensvertrages gebieterisch zu einer Entscheidung drängt und es deshalb sehr zweifelhaft ist, ob sich die geplante Vertagung des Unterhauses bis Ende September wird durchhalten lassen. Im Falle einer solchen früher notwendigen Einberufung wird sich die Regierung im Unterhaus einer mit schwerem Geschütz arbeitenden Opposition gegenübersehen, die im Hause der Lords, wo der konservative Einfluß entscheidend ist, noch ernstere Formen annehmen dürfte. Nur die Abneigung dagegen, unter dem Zeichen der in Stadt und Land keineswegs populären irischen Frage, eine Neuwahl durchzuführen, dürfte die Konservativen vor einer Einsetzung ihres ganzen Einflusses im Oberhaus abhalten.

Aber selbst dann, wenn die Frage der Neuwahlen sich aus den Notwendigkeiten der Durchführung des irischen Friedensvertrages nicht ergeben sollte, bleibt für die ersten Parlamentswochen noch genug an schwierigen Fragen zu lösen übrig, die alle Kräfte der Regierung in Anspruch nehmen werden. Hinter der irischen Frage steht das Problem der Ratifizierung des englisch-russischen Friedensvertrages. Diese muß wieder härter zu kneten sein, als man ursprünglich angenommen hat. Hier wird es, wie nunmehr deutlich wird, ohne die schwersten parlamentarischen Kämpfe nicht abgehen. Die Konservativen stehen geschlossen gegen die Regierung und auch unter den Liberalen scheint die Neigung, den Vertrag passieren zu lassen, in fröhlichem Schwanken begriffen zu sein. Wenn nicht alles täuscht, wird sich an dieses Ringen sogar die Entscheidung über die Arbeiterregierung oder richtiger über das gegenwärtige Unterhaus knüpfen. Ein Wahlkampf unter diesem Zeichen geführt, würde allerdings die Arbeiterregierung angesichts der Popularität des Friedensvertrages unter der arbeitenden Bevölkerung, darüber hinaus aber im Hinblick auf das im Lande in sechs Monaten parlamentarisch-politische Arbeit errungenen Vertrauens für Macdonald und die Seinen keinerlei Schrecken haben.

Aber auch unabhängig davon wird die Frage der Neuwahlen in allen politischen Quartieren aufs lebhafteste diskutiert. Man vermutet allgemein, daß in der Herbeiführung sich aus der parlamentarischen Situation der Labourregierung als Minoritätsregierung mit mehr oder minder großer Wahrscheinlichkeit jene Situation ergeben wird, in der die Regierung in einer entscheidenden Frage übereinstimmt, das Land vor die Entscheidung zu stellen haben wird. Die Liberalen haben längst mit ihrer Propaganda im flachen Lande begonnen — sie wird allerdings von guten und objektiven Kennern der Verhältnisse als aussichtslos bezeichnet. Aber auch die Konservativen beginnen die Wahlkloster zu stimmen. Das Hauptquartier der Konservativen kündigt z. B. für die ersten Herbstwochen im ganzen Lande große Propagandaversammlungen an, in denen „die Politik der Konservativen und die Gefahren des Sozialismus“ von den bedeutendsten Führern der Partei erörtert werden soll.

So wird also die verhältnismäßige Ruhe dieser Wochen früher als sonst einem bewegten Herbst Platz machen, der sofort mit einem politischen Fortissimo einsetzt wird.

# Ein norwegisches Sozialisierungsprogramm.

(Von unserem Korrespondenten.)

Christiania, 2. September.

Als im Jahre 1919 die Revolutionen auch Norwegen bespülten, wandte sich die Arbeiterklasse des unter Ausnutzung von Wasserkraften entstandenen Betriebes „Norsk Hydro“ an die Regierung und das Parlament mit dem Ersuchen um Sozialisierung des Betriebes. Unter dem Eindruck der Ereignisse in Deutschland und Rußland gestatteten Parlament und Regierung die Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Angelegenheit. Nach eingehendem Studium des Standes der Sozialisierungsfrage in Österreich, Deutschland, England und Rußland ist die Kommission nun, nach fünf Jahren, zu einem Reklut gekommen. Die Mehrzahl der Vorstehende, Vertreter des höchsten Gerichts, der Sozialdemokrat und die beiden Rechtskommunisten (als Arbeitnehmervertreter) haben einen eingehenden Sozialisierungsplan ausgearbeitet, während der Vertreter der Staatsbahnen und der Bauern eine genossenschaftliche Organisation der Wirtschaft mit Staatshilfe und -unterstützung empfohlen. Ein ausgesprochener Arbeitgebervertreter lehnt beides ab und empfiehlt die Beibehaltung der freien, kapitalistischen Wirtschaft. Inzwischen aber ist die Frage aus einer praktischen zu einer rein theoretischen geworden, da die bürgerliche Mehrheit des Parlaments 1921, von der Revolutionsstimmung verlassen, die Aufgabe der Kommission zu einer Prüfung der Sozialisierungsfrage „im allgemeinen“ einschränkte.

Trotzdem kann der Plan infolge seiner theoretischen Fundierung und praktischen Vorschläge zur Sozialisierung den Anspruch erheben, weit über die Grenzen Norwegens hinaus bekannt zu werden. Nach einer Kritik des Kapitalismus, die oft fastwörtlich an das „Kommunistische Manifest“ und das „Erfurter Programm“ mahnt, bekennt er sich zur Sozialisierung, von der er Ueberproduktion, gerechtere Verteilung der Einkünfte — das bisherige Geldsystem soll auch in der sozialisierten Wirtschaft beibehalten werden, rationellere Arbeitsleistung, bessere Arbeitsverhältnisse, Aufhebung der Ausbeutung und Verbreiterung bzw. Hebung des kulturellen Lebens erwartet. Die Sozialisierung soll vorbereitet werden durch Kontrolle des Privatbetriebes, Bewilligungspflicht für neu aufzunehmende Betriebe, Erzwingung der Verknüpfung zueinander passender Betriebe, Teilnahme der Arbeiter an der Leitung der Betriebe, gezielte Profitbegrenzung und -Regelung. Die sozialisierungsreifen Betriebe sollen den Privatbesitzern gegen völlige Entschädigung in bar oder Staatsobligationen enteignet werden, das Eigentumsrecht übernimmt direkt Staat, Kreis oder Kommune oder staatskontrollierte Genossenschaften. Die Leitung arbeitet weiter nach kaufmännischen Grundsätzen, ein Ratsystem von Reichswirtschaftler bis Betriebsrat beobachtet die Einhaltung gemeinschaftlicher Richtung. Die Ausbeute wird nach sozialen Gesichtspunkten unter besonderer Berücksichtigung von Qualität und Quantität der geleisteten Arbeit verteilt, der Preis der Waren soll die Produktionskosten nicht übersteigen. In einem sozialisierten Betriebe herrscht allgemeine Arbeitspflicht, das Streikrecht fällt fort. — Das ist das in den Grundzügen im „Ny Socialdemokraten“ Christiania veröffentlichte Projekt der Ausschussmehrheit.

Bemerkt werden muß noch die Feststellung in dem Plan, daß die völlige Sozialisierung nur international möglich sei. Wie schon gesagt, wird dieser Plan bei den augenblicklichen politischen Verhältnissen Norwegens „Reichstagsdrucksache“ bleiben und hat seinen Hauptwert als Dokument zum Thema Sozialisierung.

# Der Ansturm der Wölfschen.

Trommelfeuer der Presse.

Im „Deutschen Tageblatt“ schildert der völkische Abgeordnete Hans Steller das Verhalten der Deutschnationalen bei der entscheidenden Abstimmung. Da er als Signaturnote einen sehr guten Beobachtungsposten hatte, ist seine Schilderung besonders interessant. Steller schreibt:

„Da war die hergische Regierkunst wahrlich auf ihrer vollen Höhe. Bis dann ein Raunen und Zuscheln bei den feindlichen Diplomaten oben anhub und ein breites, zynisches Grinsen sich mehr und mehr auf ihren Gesichtern ausprägte: unter den roten Karten, schamhaft bis zum letzten Augenblick verdeckt, waren die weißen Zettel, die für das Verklarungsgebet stimmten, sichtbar zum Vorschein gekommen, um dann, als die Urnen nahen, schnell und entschlossen und unter dem Beifallsläusen der feindlichen Diplomaten in sie verstreut zu werden. Man konnte nicht anders; man mußte sich die Gesichter der „Großen“ im Umfalle unter den Deutschnationalen merken, die auf solche Weise „das Banner hochhielten“, das bekanntlich „noch nie geschwankt hat“: die Tirpitz, Wallraf, Spahn, Bismarck (weh dir, daß du ein Enkel bist!) e tutti quanti! Hinc illae lacrimae! In zwei Hälften gespalten kämpften sie gegen einander mit rot und weiß. Kein Banner schwankte einerseits und andererseits. Gest, wie aus Erz und hoch wie die Mauern kämpften sie gegeneinander.“

Diese Komödie war in der Tat so gut gespielt, daß man sich auf den sozialdemokratischen Bänken die ungeheure Zahl der Stimmen zuerst gar nicht erklären konnte. Alle Deutschnationalen hatten doch rote Keinetzel in der Hand gehabt! Erst später erfuhr man, daß 49 von ihnen mit der anderen Hand heimlich und hinterläus weiße Zettel abgegeben hatten!

In der „Mecklenburger Warte“ läßt sich Fritz Hilgenfeld so vernehmen:

„Wenn die Masse der betrogenen deutschnationalen Wählerschaft jetzt die ganze Tragödie der Unwahrscheinlichkeit ihrer Führer erkennen, dann wird Reinigung und Umkehr die einzig mögliche Folge sein können. Die Welle der Empörung muß die Untreue mit blanken Waffen schlagen. Die Stimme des Blutes regt sich in den Tagen der Empörung mächtiger im Lande, allüberall paßt die bittere Erkenntnis der eigenen Schuld ans Herz. Es handelt sich nun nicht mehr darum, den Kopf in den Sand zu stecken, um Schlimmeres zu verhüten, es geht nicht mehr an, Knechtlichkeit und Entmannung auch nur zu dulden. Gerade in diesem Kennzeichen der Entfälschung der Moral des deutschen Volkes sehen wir die vergriffene innere Faulheit; weil wir feigen Herzens waren, konnten politische Krocheten ehrentwillige Millionen deutscher Volksgenossen in den Bannkreis ihrer eigenen Charakterlosigkeit ziehen. Deutscher Art und deutscher Seele ist das nicht. Und da wir Wölfschen die Bisse des Augenblicks als das Grundübel der gesamten unwahrscheinlichen Gegenwart erkennen und lassen, sei mit Bewußtsein der Trennungswelt gezogen gegen alle die, die nach nicht die erste Forderung der Stunde zu erfüllen wissen. Mag der Weg mühseliger und einsamer werden, wir wollen kein Geleit mehr von Unrichtigkeit, die im Schoße Verrat und Gemeines birgt. Wir fordern Trennung von denen, die den Sedangest und Bismarcks Vermächtnis verieten um elender Silberlinge willen.“

Die Wölfschen bereiten sich vor, das stark zusammengeknollene Erbe der Deutschnationalen zu übernehmen — bis auch für sie die Stunde kommt!

# Spanien baut ab.

Paris, 4. Septbr. (Sig. Draht.)

Die spanische Regierung ermächtigt neuerdings ersichtlich die Zurückziehung ihrer Truppen aus Marokko. De Rivera ist der Meinung, daß die Gelegenheit zu einem ehrenvollen Rückzug gesucht werden muß. Die letzten Nachrichten aus Marokko sind ausnahmslos ungünstig. Die Eingeborenen haben in den letzten Tagen mehrere spanische Stützpunkte genommen.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz, für Freistaat Lübeck und Feuilleton Hermann Bauer; Für Inserate: Carl Luidhardt.

Verleger: Carl Luidhardt, Druck: Friedr. Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

# Zur Chronik von Grieshuus.

Novelle von Theodor Storm.

11. Fortsetzung.

— — — Wer wo der Junter Hinrich? — In der Nacht sollte einer bei dem Pastor angepöcht haben; er sollte es gewesen sein; aber der Pastor hat danach nichts wissen wollen; daran hat man nimmermehr von ihm gehört. Auf dem Meierhofe lag ein schönes aber totes Weib, neben ihr ein Siebenmonatskind, ein Mädchen, in der Wiege. So stand es um die Erben von Grieshuus.

Drittes Buch.

Das siebzehnte Jahrhundert war vorüber; es lagen andere Leute auf Grieshuus.

Viele Jahre hindurch war niemand dort gewesen, als ein gerächlicher Verwalter; denn man wußte nicht, wem das Gut gehörte, ob dem Abwesenden, der jeden Tag sich wieder einstellen sollte, ob dessen Tochter, einem schwachen Mädchen mit blaugelbten Schläfen und dünnem, blonden Haupthaar, das zu Schleswig im Kloster in der Hut einer entfernten Verwandten aufgezogen wurde. Als sie müßig geworden, hatte sie von dieser sich getrennt und sich in der Nähe des Klosters eingemietet; heiraten wollte sie nicht, obgleich dazu schon mehr als eine Anfrage an sie ergangen war, denn unter Vorbehalt der väterlichen Rechte war das Gut ihr überlassen worden. Gleichwohl hat sie gemeint, ihr Vater werde wiederkommen, und die Freier etwa zu beschließen, indem sie häufig nach einer begonnenen Arbeit griff: „Zu danker für die erwünschte Gewogenheit! Aber mein Papa wird nicht so gar von seinem Hof und seiner Tochter lassen; sobald er heimgekehrt, wird er für mich zu reden wissen.“ Das aber haben alle für einen Abgeschlag ausgenommen und von dem schön vergessenen Vater auch nur ungerne reden hören.

Zu Grieshuus und überall im Lande hatte es wüste ausgehoben; unser Herzog Christian Albrecht, nachdem er mit dem von seinem Vater erblichen Diplom des Kaisers Ferdinand die Universitäten zu Kiel gestiftet hatte, war vierzehn Jahre lang von seiner Residenz vertrieben; dessen getreue Beamte ließ der Dänenkönig verjagen oder gefangennehmen und die Kräfte des Landes durch seine nie ruhenden Kriegszüge erschöpfen. So mochte es auch zu Grieshuus nicht heimlich sein, und Junger Henricke, wie sie nach ihres Vaters Namen war getauft worden, ist nimmer dort gewesen; das Archiv aber hat sie nach einem Zimmer in ihrem Hause zu Schleswig bringen lassen, und um Dörten und Martini mußte der Verwalter dort ihr Rechnung legen. Dann hat sie tagelang vor den großen Büchern dagelesen und über Kopfweh vor ihrer

Magd geklagt; „denn“, hat sie gesagt, „es muß doch stimmen, wenn er wieder selbst regieren will.“

Aber der Junter Hinrich ist doch nicht gekommen. Zu Grieshuus blühte die Heide und verging; Sonnenchein und Schneewinde wechselten über den mächtigen Eichenwäldern; sie wuchsen, geschlagen wurde nicht darin, insonderheit seit die Vormundenschaft zu Ende ging; das Schlimmste war, daß das Anzeig sich in ihnen mehrte, Weizen und Jastke, die in den Wipfeln horsteten, vor allem der Wolf, „de grife Hund“, wie ihn die Bauern nannten, der unter den Höhlen der mächtigsten Eichenwurzeln im Dickicht seine Jungen warf. Noch zeigt man die Stelle, wo eines Tages Jähmers Kind, das Dörten in dem Wald gestellt hatte, von ihm zerrissen worden; denn einen Jäger hat es zu Grieshuus nicht mehr gegeben, und bei dem Turmhaus hing die rote Pforte klappernd in dem Winde; der Verwalter wollte keinen neben sich. Oben im Herrenhause, in dem Gemache über dem Portal des Haupttores und gegenüber in dem weiten Saale, lag fingschieder Staub und totes Gezeier auf Stühlen und Geräten. Und Junter Hinrich war noch immer nicht gekommen.

Als aber mehr als ein Menschenleben so vorüber war, langten schwebende Wölfer vom Wellingschen Regimente aus dem Bremischen an; dabei ein Oberst, der wegen einer ausgebrochenen Wunde in Schleswig sich verweilen mußte. Er hatte sich in der Nachbarschaft des Klosters eingemietet, und die Dame von Grieshuus hatte ihm durch den Freier ein sonderbar heilendes Wasser offerieren lassen, was er dankbar akzeptiert hatte. Als er sodann nach seiner Genehung seine Aufwartung machte und alsbald ihr seinen Eheantrag ausrichtete, hat sie nicht mehr den Mut gehabt, ins Ungewisse zu verweisen, sondern nur gesagt: „Ich hoffe wohl, mein Vater, der unter Karl X. jung gewesen ist, wird nicht dawider sein.“

So ist sie des Obersten Weib geworden, der seinen Abschied aus dem Dienst genommen hat; aber nach Grieshuus hat sie auch jetzt nicht hinüber wollen; „denn“, sagte sie ihrem Ehemann, „die Wölfe kommen dort gar in die Küche, und über die Heide geht ein Spukwerk; — o nein!“

„Ei, Matreter! Wer hat dir das erzählt?“

„Der Verwalter; der wird's doch wissen!“

Der Oberst lachte: „Das wohl, er hat die Herrin nicht ins Haus gewollt!“

Sie wurde dunkelrot und strich das dünne Haar sich von den Schläfen: „Nein, nein; du glaubst mir immer nicht!“

„Nun, ich werde selbst dorthin gehen und mich informieren, Herrin.“

Dann ist er ohne sie dahin gegangen; er hat im Hause etwas räumen und mit den Bauern einmal auf die Wölfe treiben lassen; aber die Wälder sind zu dicht und die rechten Hunde nicht am

Platz gewesen; sie haben keinen Wolf gesehen. So ist er nach Schleswig wieder heimgekehrt.

Und am Jahrestag der Hochzeit ist ein Kind geboren worden; ein Knabe, in welchem von des Weibes Eltern alle Schönheit aufgestanden ist. Es ist auch zur glücklichen Niederkunft gratuliert worden; aber die Mutter hatte doch all ihre Kraft dem Kinde hingeben. Noch ein paar Jahre hat sie, meist in Kammerluft, dahingelebt; dann eines Septembermorgens, da schon die gelben Blätter vor ihrem Fenster wehten, hat sie das Kind sich bringen lassen; und ihre magere Hand in seinen goldenen Haaren, hat sie geprochen: „Er ist doch nicht gekommen, Rolf, und ich sterbe nun; ich war nur eine schlichte Frau, aber du, mein schöner Sohn, — und der Knabe stand an ihrem Rissen und sah mit seinen durchdringenden Augen zu ihr auf — „du wirst ihn sehen, griff ihn von mir! Rolf! Vergiß nicht — — —“ Callend hatte sie die letzten Worte gesprochen; ihre Hand fiel von des Kindes Haupt. Und als sie eine Weile so gelegen, hat der Knabe mit seiner Hand ihr in das magere Angesicht gegriffen; aber sie rührte sich nicht mehr. Da schrie er, und die Wärterin trug ihn hinaus.

Als der Oberst vom Begräbnis auf dem Klosterfriedhof, wo man seine Frau nach ihrem Wunsch beisetzt hatte, heimgekommen war, nahm er seinen Ruben auf den Arm: „Die Mutter hat hier schlafen wollen“, sagte er, „wir beide gehen nach Grieshuus; ich will nun selber deinen Hof verwalten; da sollst du reiten lernen.“

Und der Junge sah seinen Vater fest aus seinen dicht bejammerten blauen Augen an; dann tat er einen lauten Aufschrei.

— — — So ist der Oberst, da im nächsten April an den Wäldern von Grieshuus die Schlüsselblumen blühten, da die Pflanzung und die Winterarbeiten gewaltig wurden, mit seinem Ruben in das Herrenhause dort eingezogen. Eine ältliche Verwandte der Verstorbenen, das Klosterfräulein Heide von der Wiese, ist mit dahin gegangen, um, wie sie sagte, bis die Frühzeit vorüber, être la mère à ce pauvre enfant; sie ist aber dort hängen geblieben und nach dem Kloster nicht zurückgekommen, obwohl der Knabe nie nach ihrer Hand gegriffen hat.

Oben im Hause sind die ungeklärten Möbeln nach dem Boden hinauf oder in die Giebelräume hinaufgeschafft worden; im Wohngemache standen nun geschweifte Säulen und Chiffonieren, und auch ein Kanapee mit farbig gemustertem Bezug, worüber neben dem vorgefundenen Bild der Urgroßmutter auf das der Mutter des Besizers hing. Es pilgte so zu geschehen, das schönste, das Bild der Großmutter, setzte zwischen beiden; sie war gekommen und gegangen, und keiner wußte nach von ihr.

(Fortsetzung folgt.)

# 250. Preussische Klassenlotterie

(24. Preussisch-Südb. Lotterie).

Wir laden zur Spielbeteiligung ein an der großen

## Jubiläums-Lotterie

bei welcher wie früher wieder alle Gewinne einzeln dem Ziehungsgrade entnommen werden, und empfohlen Lose in allen Abschnitten in reicher Nummernauswahl.

Unsere bisherigen treuen Kunden bitten wir, ihre Losnummern bis spätestens 15. September abzufordern, darüber hinaus kann keine Gewähr für Verabfolgung der gleichen Losnummer übernommen werden.

Die Lospreise sind niedrig gehalten und betragen:

für jede Klasse wie bisher	1/8	1/4	1/2	1/1	Los
	3.—	6.—	12.—	24.—	R.-M.
alle 5 Klassen zusammen	15.—	30.—	60.—	120.—	"

**Ziehung 1. Klasse 10. und 11. Oktober.**

Gewinnbenachrichtigung erfolgt sofort, Abrechnung sogleich nach Erscheinen der amtlichen Liste in bar.

### Die Staatlichen Lotterie-Einnehmer

**Scharff**

**Otto**

**John**

**Landwehr**

Mühlenstr. 35 Fernspr. 2845.

Breite Straße 67 Fernspr. 564.

Schüsselbuden 5 Fernspr. 9065.

Sandstr. 9 Fernspr. 2169.

Teppiche  
Läuferstoffe

Möbelstoffe  
Dekorationsstoffe

Wollen  
Sie gute und  
reelle Ware kaufen,  
so wenden Sie sich an uns!

Tapezierer-Lieferungs- u.  
Rohstoff-Genossenschaft e. G. m. b. H.

Telephon 8281

**Schüsselbuden 4**

Telephon 8281

**Verkauf auch an Private!**

Besonders weit zurück-  
gesetzte Preise in  
Teppichen!

Gardinen

Tapeten

(21456)



### Korbmöbel

Sessel Bänke Hocker  
Waschkörbe Schließkörbe  
1 Post. ediger Stühle pr. Stück Mt. 5.—  
Verkauf zu niedrigsten Fabrikpreisen

**Nur Krähenstr. 7**  
Telephon 8364

billiger.  
**Tapeten** Eugen Zanger  
Breite Straße 53.

### Das Bessere ist des Guten Feind!

Verlangen Sie, dass in Ihr Fahrrad die

**KOMET**  
FREILAUFNABE



das neue Modell K 24  
mit Lamellen-Bremse

eingebaut wird. Sie ist die neueste, beste und  
absolut zuverlässigste.  
Leichtester Lauf und sicherste Bremswirkung.

Zu beziehen durch alle Fahrrad-Handlungen!

Zum Tode verurteilt sind

**Bänke, Bänken**  
in 1/2 Stunde unter  
Garantie Flöhe, Bru-  
del, Mensch u. Tier mi-  
„Riesofla“, gel. gef. Mittel. 100 000mal bewähr-  
Verkauf: Austenstraße 4. (7656)

Ab Montag morgen 8 Uhr

gebe auf jedes Paar Sohlen und Absätze

**herrliche Puppen u. Gummibälle gratis!**

**Groß-Schuhmacherei M. Reinknecht**  
Lübeck, Marienstraße 5 (Ecke Schwartzauer Allee).

### Ihr alter Damen- u. Herrenhut

wird wieder neu auf neueste moderne Formen  
sanber umgearbeitet in der

**Umpresserei Richard Mevius**

Stroh- und Filzhut-Fabrik „Hansa“

60 Fleischhauerstraße 60 Ortskrankenkasse gegenüber

Schradler neu und  
gebraucht  
Stoße Auswahl. Billig.  
Läufer, Wafenthu. 5.

Gutman mit Weste  
zu verkauf. Preis 20 Mt.  
(Gr. 46) (7717)  
Augustenstr. 16 pt.

Hüte werden angefer-  
tigt und aufgearb. (7701)  
Lützen,  
Kupfergassestr. 17, L.

Schradler kauft  
Läufer  
Wafenthu. 5.

2 gute Zugänger zu  
verkaufen. (7650)  
Hühner Weg 26.

Rage zu verschicken  
Steinhauerstr. 100, L.

**Adresskarten** fertigt  
an **Friedr. Meyer & Co., Lübeck.**  
Johannstraße 46





# Partei-Nachrichten.

## Sozialdemokratischer Verein Lübeck.

Secretariat Johannisstr. 48 I. Telefon 2448.  
Sprechstunden:  
11-1 Uhr und 4-7 Uhr. Sonntags nachmittags geschlossen.

**Achtung, Arbeiter-Jugend!** Die Cassale-Gedenkfeier wird auf Sonntag, den 14. September verschoben.

**Arbeiter-Liederbuch für Massengesang.** Preis 10 Pf. in der Buchhandlung des „Vollsboten“ zu haben.

**Achtung, Arbeiter-Jugend!** Am Sonntag, dem 7. September, fährt nach Oldesloe. Treffpunkt 7,30 Uhr Bahnhof. Abt. Markt. Wamarsch vom Heim 7 Uhr.

**Achtung, Jungsozialisten.** Montag, 8. September, 8 Uhr Schule: Der Vortrag des Genossen Weiß findet nicht statt. Dafür: Diskussion über „Nation und Klasse“ (Heft 7 der Jungsozialistischen Blätter). Heft 7 mitbringen. Der Vorstand.

**Achtung, Arbeiter-Jugend, Mt. Stadt.** Die Oldesloefahrer versammeln sich im Jugendheim Sonntag morgen 7 Uhr.

**Moistag.** Sozialdemokratischer Verein. Sonntagsabend, den 6. September, abends 8 Uhr im Kaffeehaus Mitgliederversammlung. Vortrag des Gen. W. Bromme. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand: R. Meyer.

**Gr. Grünau.** Sozialdemokratischer Verein. Sonntagsabend, den 6. September, abends 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Kemp. Vortrag des Gen. Reischerger.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abfahrt nach Oldesloe: Sonntag mittig 1.26 Uhr Die Fahrarten (Tagesdrückfahrarten) müssen in den Vormittagsstunden gelöst werden. Erwerblose und Radfahrer 11.30 Uhr ab Gewerkschaftshaus.

## Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

**Sanstheater.** Am Sonntag finden zwei Vorstellungen statt und zwar außer der Abendvorstellung nachmittags 1/4 Uhr eine große Fremden- und Familienvorstellung bei halben Preisen, wozu jeder Erwachsene noch ein Kind frei einführen darf. In beiden Vorstellungen wird das neue phänomenale Programm ungetürzt geboten.

## Angrenzende Gebiete.

**Seeretz.** Stiftungsfest des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Seeretz-Dänischburg. Im letzten Jahre ist es gelungen, Dänischburg an den schon seit elf Jahren bestehenden Arbeiter-Turnverein in Seeretz anzuschließen, und wie alljährlich, so finden auch in diesem Jahre anlässlich des Stiftungsfestes sportliche Veranstaltungen statt, die jedoch im Vergleich zu den Veranstaltungen bei den bisherigen Stiftungsfesten dieses Vereins einen viel größeren Umfang annehmen. Mehrere Vereine der Arbeiter-Sportbewegung der Umgegend werden am morgigen Sonntag in Seeretz-Dänischburg weilen und allen Sportfreunden recht interessante Spiele zeigen. (Siehe unter Sport.) Nach dem Spiel wird das Stiftungsfest in einem Ball seinen Abschluss finden.

**Vaage (Mecklenb.).** Von einem Bullen getötet. Als am Montag der 71jährige Kuhhirte Hansen in Gr. Pantow nicht zum Mittagessen erschien, begaben sich Leute auf die Suche nach ihm, um sich nach ihm umzusehen. Sie fanden den alten Mann am Boden liegend und von einem wütenden Bullen am Kopf und am Körper betari zugerichtet, daß er in das Krankenhaus übergeführt werden mußte. Auf dem Wege dorthin verstarb er.

## Gewerkschaften.

### Vom Verbandstag der Buchdrucker.

SPD. Hamburg, 5. September.

Am vierten Verhandlungstag wird die Aussprache über die Anträge der Parteien fortgesetzt. Kreiskamer-Berlin beantragt die Anträge des Maschinenleher-Kongresses, der eine wesentliche Herabsetzung der Arbeitszeit und einen Prozentsatz Lohnaufschlag fordert. Generell soll Sonntagsarbeit, soweit sie sich auf die Herstellung von Montagszeitungen erstreckt, verboten werden. Grams-Berlin vertritt die Anträge der Korrektoren. U. a. wird gefordert, daß als Korrektoren nur gelernte Buchdrucker beschäftigt werden dürfen. Schmidt-Berlin, der für die Stereo-

bei Meersburg hinabgleiten. Ich werde die Kraft der Trauben bei der Rückkehr erproben. Der Stadtkeller bergt allein 70 Faß je 45 Hektoliter, in den tiefsten Winkel, 52 Stufen hinauf, liegt das Zehnten- oder Türkenfaß, eine Ausbildung des Heidelberger Faßes in viermal verkleinertem Format.

Ich, warum projiziert werden, wo doch in Rottenhöhen Schicksal nur als Illusion vorüberzieht. Die Gestade des Ueberlinger und Untersee, getrennt nur den kümmerlichen Bodanriff, liegen gar widerprüchtig da und die Insel Mainau, auf der Palmen gedeihen und Zitronenbäume blühen, erscheint wie einckinderfeste. Die Schwingen des Fliegers werden konstant völlig, und der Rhein, hier etwa 120 Meter breit, hat kaum Bahngestänge. Jaß genau hundertfach ist die Verkleinerung aus 1200 Meter Höhe.

In der Schweizer Grenze werfe ich noch einen Blick auf den in Fieberwüthen umzogenen Höhenzweig und den dem großen Kaiserjäger zueilenden Rhein, dann ist das Schöne des Auges ausgeblendet. Kanalgleich durchschneidet die Thur das Thurgauer Land. Es ist ein einzig grünes, weißes Bett, belappt mit Hunderttausenden von Obstbäumen. Gerne würden die Glarner Alpen über der Höhe müde von all dem Geschreien, Herangewühltes und alsdenn wieder Verflorenen. Wir kommen der Erde näher. 500 Meter schon senke ich unter Flieger, schwirrt 700 Meter über Winterthur hinweg, läßt uns noch einen Blick über das an Bergeshöhen gelagerte Zürich und die prächtige Seerplatte hinsetzen, dann aber fliehet der Vogel im Gleichflug hinab, das Kartern und Summen steht mit einem Schlage aus und in wenig Minuten hat der kühler Körper ausgegärtelt. Da bist wieder Erdenwanderer, heißt Soldaten, läßt dein Gepäc revidieren und jagst in rotendem Tempo mit dem Auto dem Bahnhofs zu, denn dort erst ist der Flug beendet. Unterwegs wirft du noch einen schmerzhaften Blick nach dem Genf zukuervernden Winterthurg, das dich in 1 Stunde eine Strecke durch die Luft trägt, die zu durchqueren bei gutem Zug- und Geduldshilf ein Tag und eine Nacht gehört. Und da gaudern die Menschen noch, das Ergeben sie zu bewegen und zu fliegen?

Ich, die Sonne scheint nicht ewig und das Herz kann nicht immer klopfen! Der Wettergott speise die Ginnat, daß die Wasser an der Rheina noch wider rufen und überquollen, er wolle den Roderer zum Ueberlassen, ließ die Schwarmvögel in den trüben und überhitzten des Land vom Süden bis zum Norden mit Regen ohne Unterlaß. — Ferienwetter zum — Dasosliegen!

typenre spricht, fordert auch, daß den Sparben bei tariflichen Beratungen Selbständigkeit und Handlungsfreiheit gewährt wird. Gegen diese Forderung erhebt der Verbandsvorsitzende Seig Einspruch. Schmidt-Leipzig wendet sich gegen besondere Lohnforderungen einzelner Sparten mit Ausnahme der Maschinenleher. Die Anträge werden schließlich einer besonderen Kommission überwiesen. Es werden dann die „Anträge zum Verbandsorgan“ beraten. Als erster Redner kommt der Redakteur des „Korrespondenten“ Kraß zu Wort. Das Verbandsorgan habe seine Aufgabe von 29 000 im November vorigen Jahres jetzt wieder auf 44 700 steigern können. Im Einverständnis mit dem Verbandsvorstand beantragt der Redner eine Erhöhung der Anzeigenpreise. In der Aussprache werden Stimmen für und gegen die Einführung des Obligatoriums laut. Mehrere Redner sprechen sich für ein dreimal wöchentliches Erscheinen aus. Kritisiert wird die Haltung des Verbandsorgans zur Frage des Industrieverbandes und die mangelnde Aufklärung über die Haltung der Zentralinstanzen. Siergenen wenden sich andere Redner und die drei Redakteure des „Korrespondenten“. Schließlich wurde ein Antrag, der sich mit der Haltung der Redaktion einverstanden erklärt und der Redaktion das Vertrauen ausspricht, gegen eine Stimme angenommen.

Nach der Mittagspause referiert Fülle-Berlin vom Verbandsvorstand über die Lehrlingsabteilung des Verbandes. Er kritisiert die Gleichgültigkeit der Gehilfen gegenüber der Lehrlingsfrage. Beschämend sei es, daß in Orten mit mehreren tausend Kollegen nicht einmal ein Duzend für die Lehrlingsgruppen zur Verfügung ständen. Bedauerlich sei auch die rückständige künstlerische Einstellung einiger Prinzipale, wodurch die schon von Prinzipalen und Gehilfen einstimmig angenommene Lehrlingsordnung unwirksam gemacht worden sei. Auch die sozialistischen Minister in Preußen sollten etwas mehr Dampf hinter die Abänderung veralibet und hemmender Bestimmungen der Gewerbeordnung legen. In den Lehrlingsvereinen dürften nur Aufgaben behandelt werden, die den künftigen Gehilfen angehen. Parteipolitische Auseinandersetzungen und geschichtsphilosophische Szenen seien auszuschalten.

## Vermischte Nachrichten.

**Bootsunglück im Sturm.** Aus Stettin wird gemeldet: Infolge des Nordoststurmes wurde ein Seefischer, der Baumaterialien für Pionierübungen geladen hatte, gegen den Seeleg von Banin getrieben. Der Schiffseigner Jonas versuchte sich mit seiner Frau in einem Boot zu retten, das jedoch kenterte. Während Jonas sich retten konnte, ist die Frau ertrunken.

**Schweres Explosionsunglück in Pirna.** In der Kunstschneidspinnerei Kuttner in Pirna ereignete sich in der Nacht ein schweres Explosionsunglück, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Bei dem Versuch, den Kessel zu öffnen, ist anscheinend ein Funken ins Innere des Kessels geflogen und hat die dort angeammelten Gase entzündet. Die Explosion war so gewaltig, daß der Meister Großher und der Arbeiter Kießlich sofort getötet und vier andere Arbeiter verletzt wurden.

**Schiffsbrand auf hoher See.** Wie „Zeit Journal“ aus Cherbourg meldet, sind von dem Dampfer „Bosporus“, den man für einen deutschen hält, Funkprüche eingetroffen, denen zufolge der Dampfer brennen soll. Er bitte um Hilfe. Das Schiff befände sich etwa 30 Meilen von den Casquets entfernt. Mehrere Schiffe, darunter drei Kanonenboote, seien ihm zu Hilfe geschickt worden. Die Funkprüche des Dampfers hätten inzwischen ganz aufgehört, anscheinend deswegen, weil das Feuer auch die drahtlose Anlage erreicht habe. — Nach neueren Meldungen steht fest, daß es sich bei dem brennenden Dampfer um den der Levante-Linie in Hamburg beheimateten deutschen 3000-Tonnen-Dampfer „Bosporus“ handelt. Die zur Hilfeleistung ausgelaufenen französischen Kriegsschiffe konnten dem Schiff nicht nützen, weil sie nicht über Löschmittel verfügten. Auf ein neuerliches Notsignal hat deshalb der Marinepräpekt von Cherbourg den Marineklopper „Rentauro“, der die nötigen Löschmittel an Bord hatte, auslaufen lassen. Nach den letzten Nachrichten soll es dem „Rentauro“ gelungen sein, den „Bosporus“ ins Schlepptau zu nehmen. Der „Rentauro“ sei mit der Bekämpfung des Feuers beschäftigt.

## Sport.

### Stiftungsfest

des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Seeretz-Dänischburg, Sonntag, den 7. September 1924:

Um 1 Uhr nachmittags Festzug (sämtl. Spieler in Tracht). Gesellschaftsspiele wie folgt:

Morgens:

10-11 Uhr F.S.V.-Schüler gegen S.-D.-Schüler (Fußball)

11-12.30 Uhr Travemünde I gegen Rüdny II (Fußball).

Nachmittags:

2-3 Uhr Rüdny I gegen Schlutup I (Schlagball)

3-4 Uhr Schlutup II gegen S.-D. I (Schlagball)

4-5 Uhr Schlutup II gegen S.-D. I (Fussball).

Serienspiele wie von der Serie angelegt.

Nachmittags:

2-3.30 Uhr F.S.V. II gegen S.-D. I (Fußball)

3.30-5 Uhr F.S.V. IV gegen S.-D. II (Fußball).

7694) Spielleiter: Ernst Grandt.

Arbeiter-Sport-Kartell. Am Montag, dem 8. September, abends 8 Uhr, im Arbeiter-Sportheim, Hundestr. 41, Kartellführung. Außerordentlich wichtige Lageordnung, u. a. Spielplatzfrage. Erscheinen aller Delegierten dringend notwendig. Armabänder und Komitabzeichen von der Sportwoche, soweit noch im Besitz der Mitglieder, sind mitzubringen. Vorstandssitzung 7 Uhr. (7724) J. W.

## Neue Bücher.

(Alle hier besprochenen Bücher sind durch die Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“ zu beziehen.)

**Arno Holz: Buch der Zeit.** Als 2. Band seiner äußerst wertvollen Arno-Holz-Ausgabe legt der Verlag J. H. W. Dieß Kraft, Berlin, das „Buch der Zeit“ vor. Dies „Buch der Zeit“, vor Jahrzehnten einer verstanten Zapfzeit an die Perle geworden, gehört zu jenen Schriften, die Marksteine in der Entwicklung der Literatur sind. In die Wäpfe einer kühnen Goldschmittarbeit und einer verlogenen Romanistik in die Welt atmosphärischer und salomonisch rüpiertter Gefühle stieß es hinein wie ein Sturm in häuvels Gemüt. Als wichtigste Erscheinung der modernen naturalistischen Richtung der deutschen Literatur wurde es bei seinem Erscheinen bemerkt. Aus den Straßen Strophen des „Buches der Zeit“ dröhnte der Maschinenrhythmus der Zeit, Klang der Straße und der dumpfe Schritt der Massenbataillone. Ein junghloker Dichter ging ins Gericht mit denen, die vor dem Neuen, das da geworden war, die Augen schlossen und anderen die Augen zu verfließen bestrebt waren. Er sang Lieber und sprach Open, die unerbört waren bis dahin. Von seinem Buch ging eine neue Epoche aus. Und wie es bei seinem Erscheinen proletarischem Gefühl gerecht wurde, so gehört es auch heute noch zu jenen Schriften, an denen die Arbeiterkass mit Liebe hängt. Daß es in würdiger Ausstattung neu vorgelegt wurde, ist ein Verdienst des Verlages.

## Theater und Musik.

**Stadt-Theater.** Das Reifenpringen. Zwei Lustspiele von Julius Zandau. Nächstenliebe. Satire von

Karl Ettlinger. Die beiden ersten Einakter spielen in der Welt jener verwehnten und verzogenen Salonbänken, die nicht läden und nicht ernten, die der himmlische Vater dabei doch richtig und gut ernährt, und die Zeit genug finden, über sich und ihre erotischen Sichte anstrengend nachzudenken. Bei dieser Zeitlich-Philosophie hat sich der Dichter keinesfalls in geistige Unkosten gestürzt: die Blaudereien sind weder süß noch neu, aber man ertkägt sich harmloses Wortgeplätzer ganz gern, vor allem wenn so liebenswürdige Künstler wie Fräulein Hallenber und Herr Moran es vortragen. Fräulein Mariha Hassenberg eine anziehende und gut angezogene Salonbame, fesselt durch ihre feine, unaufdringliche und sichere Art. Ebenso gewandt und weltmännlich bewegte sich Herr Moran, dem in der Rolle als Geleinbacher der zuverlässig arbeitende Regisseur (Herr Kar Seidmann) allerdings einen Schlußwitz hätte hinzukomponieren sollen — so starrt der pointenlose Schluß ins Leere. — Das letzte Stücklein von Ettlinger („Karliche“ der Zeitschrift Jugend) wurde viel und laut belacht, aber es wurde zu laut gesprochen, dauernd im ff, alles überhörte sich, und so kamen Ettlingers drohliche Späße um die Wirkung. Famos spielte Herr Walter Böhne den Bettler, mit der instinktmäßigen Stäherheit und scharfen Beobachtungsgabe des geborenen Humoristen. Als raffige Npachenmädel fiel Fräulein Lüberich auf. Der Engländer zeigte unmoderne Hofen-Erinnerungen — außerdem ist er aus weißlich des Theaterzettel ein Amerikaner. H.

## Briefkasten.

H. K. Gegen den Entcheid des Einigungsamtes können Sie jetzt Einwendungen nicht mehr erheben. Sie hätten Einwendungen bezüglich der Kostenfrage vor Erlass der Entschcheidung machen müssen.

## Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Das skandinavische Hochdruckgebiet flacht langsam weiter ab, so daß die Druckgefäße im deutschen Küstengebiet noch geringe werden. Die Zyclonentätigkeit über dem Atlantischen Ozean nimmt von neuem zu. Eine Zyclone ist vor den britischen Inseln erschienen und dürfte sich bereits morgen im Kanal bemerkbar machen.

Vorherseje für den 6. September. Zunächst heiter bis wolfig, wenig Wärmeeinwirkung, ohne erhebliche Niederschläge, später Wetterverschlechterung.

## Marktberichte.

**Getreide.** Hamburg, 5. September. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Festigkeit der Marktes dauerte auch heute an, namentlich für Roggen. Die ziemlich lebhaften Geschäft zogen die Preise weiter an. Preis in Rentenmark für 1000 Kilo: Weizen 220-228, Roggen 182-190, Infanter 180-190, Braugerste 220-250, Futtergerste 212-222 (ab inländischer Station einschl. Vorkommern). Ausländische Gerste, fällig, 230-234, Mais, loco, frei Railwaggon 190-192, Delfuchen unverändert fest.

**Ölen und Stroh.** Hamburg, 5. Septbr. Im Großhandel stellt sich der Preis für Wiesenheu, lose, Ernte 1924, auf 3,50 M. do. gepreßt auf 4,50 M.; Getreidestroh, gebündelt auf 2,00 M. do. gepreßt 2,05 M. Alle Preise verstehen sich je Zentner frei Wagonn Bahnhöfe Hamburg, Altona, Wandsbek, excl. Deckermiete. Tendenz: fester.

**Schweine.** Hamburg, 5. September. Auftrieb 3940 Stück. Inland 3608, Inland 392. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg und Dänemark. Es wurden gezahlt für 1 Pf. Lebendgewicht: beste Festschweine 80-82 Bfg., mittelschwere Ware 76-78 Bfg., gute leichte Mittelware 72-74 1/2 Bfg., geringere Ware 60-68 Bfg., Sauen 60-72 Bfg. Handel ziemlich reg.

## Meiereibutter

ist unerchwinglich teuer. Der Preis steht in keinem Verhältnis zu ihrem Nährwert. Die Süßrahmmargarinewerke Fritz Homann, Dissen (Zentoburger Wald) bringen eine mit diesem Rahm und frischem Hühnerergel verbutterte Margarine, Marke „Fri-Ho-Di“, in den Handel

per Pfund Mf. 1.10.

Gen.-Vertr.: Johannes Heinr. Martens & Co. Fernspr. 8953/54. 7728

## Seltene Fügung des Zufalls

oder, wie jemand einen Haupttreffer in der Staatslotterie macht ohne ein Los zu besitzen. Wie uns berichtet wird, kam nach d. 1. Klasse der zuletzt abgpielten 23. (249.) Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie in eine Staatliche Lotterie-Einnahme ein alt Wäitertchen und erkundigte sich, ob seine Nummer gewonnen hätte. Auf die Frage nach dem Los erklärte die Alte treuherzig: „Los bestze ich nicht, dafür habe ich kein Geld, aber ich habe Nummer geträumt.“ Unbeirrt machte das Wäitertchen zu jedem folgenden Klasse den Weg zur Lotterie-Einnahme um „das große Los“, mit dem es bestimmi rechnete, in Empfang zu nehmen. In 4 Wäitel-Wäitertchen der Nummer noch frei waren, kamen die Wäitertchen der Lotterie-Einnahme mehr aus Scherz auf den Gedanken, das halbe Los zur Schlußklasse zu kaufen. Wer kann ab den Jubel schildern, als auf die Nummer ein Hunderttausend fiel! Die 3 glücklichen Gewinner beschloßen, den Gewinn mit den hoffnungslosen Wäitertchen zu teilen, das richtig auch nach Bedigung der Schlußklasse wieder erschien und nach der frohen Mitteilung seinen Gewinnanteil von 10 000 Goldmark in größter Seelenruhe mit den überzeugten Korien in Empfang nahm. „Das habe ich gewußt, denn ich habe es ja geträumt.“ Zu der bevorstehenden Jubiläumslotterie 24. (250.) Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie, will das Wäitertchen nun ein Versuch mit einem wirklichen Los machen. (77)



die beste Milch-Schokolade

Anthrazitkohlen  
Schmiedekohlen  
Grudekoks

in ausgesuchter Qualität erhalten Sie bei (7654)

Hermann Blundt, G. m. b. H. Mühlenstraße 34 :: Lager bei der Gasanstalt Fernruf 8878 und 8870.

# Bundestag des Deutschen Baugewerksbundes

SPD. Hamburg, 5. September.

Am zweiten Verhandlungstage wird die Aussprache über den Vorstandsbericht fortgesetzt. Es kommen noch 15 Redner zu Wort, die insbesondere über die Frage der Aufnahme von Geschäftsinseraten im Verbandsorgan, über die Frage der Einführung von Unterstützungen, die Sozialisierungsfrage und vor allem über die Haltung des „Grundstein“ und die Stellungnahme zu den Kommunisten sprechen. Von fast allen Rednern wird den Maßnahmen der Bundesleitung beigegeben. Nur Steffel-Eilenburg wendet sich gegen die „hohleweidliche Hege“ im „Grundstein“ und behauptet, die Kollegen der Opposition seien auf Fachgruppentagungen mundtot gemacht worden. Jauner sagt, daß, trotzdem er sich zu der Opposition bekenne, er doch dem Referat von Bernhard zustimmen müsse. Wir sind Kommunisten, aber keine, denen von Moskau die Befehle diktiert werden! (Bewegung.) Eingehend besprochen wurde weiter die Frage des Wohnungsbaues und der Baupachterhöhung. Nach einem angenommenen Schlußantrag erhalten die Berichterstatter das Schlußwort, in dem sie sich noch einmal für den in den Referaten eingenommenen Standpunkt einsetzen. Paclo wendet sich dabei gegen leichtfertiges Streifen in Arbeiterbetrieben. Wenn gerechte Forderungen der Arbeiterschaft dort nicht berücksichtigt werden, dann solle man gegen die Leitung, aber nicht gegen den Betrieb vorgehen. Damit sind die Schlußworte erledigt. Es wird zur Abstimmung geschritten. Einstimmig und unter lebhaftem Beifall wird folgender Antrag angenommen:

„Der Bundestag billigt die Geschäftsführung des Bundesverbandes, der Schriftleitung des „Grundstein“ und des Bundesauschusses.“

Ueber die Anträge, die für den Bundesvorstand und die Schriftleitung des „Grundstein“ ein Mißtrauensvotum oder den Ausschluß dieser Kollegen herbeiführen wollen, geht der Bundestag zur Tagesordnung über.

Weiter wurde folgender Antrag zur Ratifizierung des Washingtoner Abkommens über die Arbeitszeit gegen zwei Stimmen angenommen:

Für den Fall, daß die Durchführung des Volkswirtschaftlichen zur Sicherstellung des Arbeitsstandes notwendig wird, sind die Mitglieder des Deutschen Baugewerksbundes verpflichtet, einen Sonderbeitrag von mindestens 50 Pfg. je Mitglied an die Bundeshauptkasse zu leisten.“

Einstimmige Annahme fand nachstehender Antrag zum Wohnungsbaue:

Der Erste Bundestag erklärt, daß der Wohnungsneubau nur aus der bestehenden Wohnungswirtschaft gefördert werden kann. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, fordert der Bundestag vom Reichstag, daß die auf Grund der dritten Steuernverordnung erhobenen Staatssteuern restlos dem Wohnungsneubau zugeführt werden.“

Ebenso stimmte der Bundestag einstimmig einer Entschließung zum Brotzoll zu, die folgenden Wortlaut hat:

„Der Erste Bundestag des Deutschen Baugewerksbundes protestiert mit aller Entschiedenheit gegen die Wiedereinführung von Zöllen auf Lebensmittel, insbesondere des Brotzoll. Der Bundestag fordert eine gerechte Verteilung der Lasten, die sich aus dem Friedensvertrag und dem Londoner Abkommen ergeben. Er ruft die baugewerkschaftlichen Arbeiter auf, die politischen Parteien zu unterstützen, die dafür eintreten, daß die Bewirtschaftung des Grund und Bodens so umgestaltet und ausgebaut wird, daß die Ernährung der Bevölkerung in weitestmöglichem Maße sichergestellt ist.“

Zum Bauarbeiterchutz wurde folgende Entschließung angenommen:

Der Erste ordentliche Bundestag des Deutschen Baugewerksbundes stellt mit tiefem Bedauern fest, daß die früheren Ansätze zur Ausgestaltung der Unfallversicherung im Baugewerbe völlig zum Stillstand gekommen sind und durch Verminderung oder Einstellung der Bau-Ausgaben eine starke Verschlechterung des Bauarbeiter-schutzes eingetreten ist. Die bisherigen Vorstellungen der baugewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen zur Verbesserung und wirklichen Durchführung der gebotenen Schutzmaßnahmen sind weder von den gesetzgebenden Körperschaften noch von den Unternehmern und Bauleitungen genügend beachtet worden. Der Bundestag fordert deshalb erneut und mit großem Nachdruck die gesetzliche Anerkennung und Sicherstellung der seit Jahrzehnten von den Bauarbeiter-Organisationen geforderten Schutzmaßnahmen. Die Mitglieder des Baugewerksbundes haben die Pflicht, nach ihrem besten Können sich selbst zu schützen gegen alle Gefahren, die bei der Arbeit an sie herantraten. Widerstände der Unternehmer und deren Vertreter müssen durch entschlossenes Auftreten der Baugewerkschaften überwunden werden. Wenn es nötig und angebracht ist, soll der Bundestag dann die Baugewerkschaften anweisen, die Arbeiten einstellen zu lassen, um den Bauarbeiterchutz zu erzwingen.“

Gegen eine Stimme wurde ferner einer Resolution zugestimmt, die sich gegen die Einschränkung des freien Betätigungsrechts der Gewerkschaft durch die Schlichtungsordnung vom 30. Oktober 1923 wendet. Der Bundestag bekennt sich auf Grund dieser Entschließung zu dem vom Bundesauschuss des DGB, am 18. März ds. J. gefaßten Beschluß und unterstreicht, daß die deutschen Bauarbeiter auf das Recht erforderlichenfalls als letztes Mittel dieses Kampfes für berechnete Arbeiterforderungen den Streik anzuwenden, nicht verzichten werden.

Gegen vier Stimmen wurde ferner folgender Beschluß zur Sozialisierungsfrage gefaßt:

„Der Erste ordentliche Bundestag des Baugewerksbundes erneuert und bekräftigt die Beschlüsse der Bauarbeiter-Verbandstage von Weimar, Karlsruhe und Leipzig zur Sozialisierung des Baugewerbes und verpflichtet die Mitglieder des Baugewerksbundes, tatkräftig für die Erweiterung und endliche Durchführung der Beharls- und Gemeinwirtschaft einzutreten, mit ihrer Arbeitskraft in den sozialen Baubetrieben und Werken überall, wo sie Gelegenheit dazu haben. Von den Baugewerkschaften erwartet der Bundestag, daß sie die zur Durchführung der Sozialisierung geschaffenen Betriebe nach bester Möglichkeit unterstützen, damit sie jeder Konkurrenz gewachsen sind. Der Bundestag wird beauftragt, die Verbindung mit dem Verband sozialer Baubetriebe auch weiterhin aufrecht zu erhalten und sich an dessen weiteren Aus- und Aufbau moralisch und materiell zu beteiligen.“

Dabei wurde außerdem gegen 6 Stimmen beschlossen, 5 Proz. der Beiträge an den Verband sozialer Baubetriebe abzuführen. Annahme fand ferner gegen 2 Stimmen eine längere Entschließung, die sich gegen die kommunistischen Gewerkschaftszersplitterung richtet. Im übrigen wurde der Beschluß bezüglich der Ausschließung, der auf dem Leipziger Verbandstage gefaßt worden war, aufrechterhalten.

Eine große Anzahl der sonst noch vorliegenden Anträge hat durch die Annahme der Entschließungen ihre Erledigung gefunden. Weitere Anträge, die sich mit verschiedenen Organisationsfragen befassen, wurden dem Bundesvorstande zur Prüfung bezw. als Material überwiesen. Abgelehnt wurde u. a. ein Antrag Eilenburg, Erfurt, Görtz, Greifswald und Mühlberg, der den Bundestag auffordert, den korporativen Beitritt zur internationalen Arbeiterhilfe zu beschließen. Damit ist dieser Punkt der Tagesordnung erledigt.



**Hämorrhoiden und harte Haut**

besiegt **Kukirol**

**Fußpflege, Fußpflege**

das ist, was heute jedem Menschen not tut. Das dauernde Stehen und Gehen nimmt die Füße furchbar mit. Kaufen Sie sich deshalb noch heute in der nächsten Apotheke oder Fachdrogerie ein Paket Kukirol-Fußbad für 50 Pfennig (Probepackung 30 Pfennig). Das Kukirol-Fußbad reinigt die Füße gut, macht die Haut weich und geschmeidig, beseitigt das lästige Brennen der Füße und verhindert Fußschweiß und Wundlaufen.

Wollen Sie dagegen Ihre Hämorrhoiden, Ihre Hornhaut oder Ihre Schwielen wirklich schnell und sicher, dabei aber absolut schmerzlos und gefahrlos beseitigen, dann kaufen Sie sich gleich heute in der nächsten Apotheke oder Fachdrogerie das in vielen Millionen Fällen bewährte, ärztlich empfohlene Kukirol-Hämorrhoiden-Pflaster. Eine Schachtel kostet nur 75 Pfennig. Lassen Sie sich aber nichts anderes als „auch sehr gut“ aufreden, denn es gibt nichts, ebenso Gutes oder Besseres. Bekommen Sie die millionenfach bewährten Kukirol-Präparate in einem Geschäft nicht, dann gehen Sie in das nächste. Die kleine Mühe lohnt sich bestimmt.

Bestellen Sie noch heute die äußerst wichtige und interessante Broschüre „Die richtige Fußpflege“. Die Zusendung erfolgt kostenlos und portofrei durch die

**Kukirol-Fabrik Groß-Saize bei Magdeburg.**

**Deutscher Verkehrsbund.**  
Ortsverwaltung Lübeck.

**Nachruf.**  
Am Donnerstag, 4. d. Mts., starb unser treuer Kollege, der Straßenbahner **Joach. Bruhn.**  
Ehre seinem Andenken.  
Die Beerdigung findet Montag, d. 8. d. Mts., nachm. 3 1/2 Uhr a. d. Vorwerfer Friedhof statt. (7712) Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Bauwerks-Bund**

**Nachruf!**  
Am 3. Sept. starb der Hilfsarbeiter **G. Müller** nach langer Krankheit im Alter von 48 Jahren.  
Ehre 7697 seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am 8. Sept. 2 1/2 Uhr, in Vorwerf statt. **Ber.Vorstand.**

**Wilhelm Riebold Frieda Riebold**  
geb. Spethmann  
Vermählte.  
Lübeck, den 6. Sept. 1924.  
Für die vielen Aufmerksamkeiten u. Geschenke danken herzlichst. D. O.

Durch Unglücksfall entschlief mein lieber Sohn **Carl** im Alter von 5 Jahr. In tiefer Trauer **Carl Key** Friedenstr. 19. Beerd. Mittwoch 10. 9., 2 1/2 Uhr, Vorwerfer Friedhof. Im Leben bist du mit genommen. Im Tode darfst du nicht kommen.

**Verlobte**  
**Gertrud Höppner**  
**Karl Schrader**  
Lübeck-Rensefeld  
6. Septbr. 1924. (7681)

**Helena Schultenbergh Alwin Feddern**  
Verlobte  
7695) Kücknitz.  
Zu vermiet. ein Zim. für jung. Mann. Neuhf. 12, am Burgfeld.

**Achtung!**  
Blaugrauer, 5 Monate alter Kater am 30. August abhanden gekommen und verpöntlich gestohlen. Für Nachweis zahle gute Belohnung. 7718  
Warendorferstr. 14, pt.

**Amtllicher Teil**

**Gerichtskostenmarken.**

Bei den hiesigen Gerichten sind Gerichtskostenmarken eingeführt, die besonders zur Begleichung von Vorprüfungen und im voraus zu zahlenden Gerichtskosten geeignet sind. Sie sind bei der Gerichtskasse käuflich. Für das Landgericht dürfen nur landgerichtliche, für das Amtsgericht nur amtsgerichtliche Marken verwendet werden, in Wahnsachen insbesondere nur amtsgerichtliche Marken. Bereits ausgegebene Kostenrechnungen, Geldstrafen und durchlaufende Gelder können mit Kostenmarken nicht bezahlt werden. Die näheren Bestimmungen über das Markenwesen sind an den Gerichtstafeln ausgehängt, auch der Handelskammer, der Gewerbekammer und der Landwirtschaftskammer mitgeteilt. Die Benutzung der Marken erspart den Rechtssuchenden Zeit und Geld und trägt namentlich bei den jetzt zahlreichen Wahnsachen zur Vereinfachung des Verfahrens bei; sie wird daher dringend empfohlen.

Kostentabellen werden in den einzelnen Gerichtsschreibereien ausgehängt.

Lübeck, 2. September 1924.  
Der Präsident des Landgerichts.

**Bekanntmachung.**

Die in den Jahren 1920—1922 bei dem Polizeiamte eingelieferten Fundachen wie Fahrräder, Schaufeln, Schirme, Stöcke, Geldbörsen, Brillen, Weitschen, Hüte, Pelzfachen, Ringe, Uhren, 25 Lacklederfelle, 1 Perlenkette (2x3 Mtr.), Log usw. sollen, falls rechtliche Ansprüche bis dahin nicht geltend gemacht sind, am Mittwoch, dem 10. Sept. 1924, vorm. 9 Uhr, auf dem freien Platz am Südbüde des Polizeidienstgebäudes, Domkirchhof, öffentlich versteigert werden. Das Polizeiamt.

**Nichtamtlicher Teil**

**Dr. med. Jacob Meyer**  
Eschenburgstr. 18 (7678)  
verrät v. 8.—15. Sept.

**Dr. Brockmann**  
von der Reise 7707  
zurück!

**Zu Feiertagen**  
werden Smokings, Outing- u. Frackanzüge vermietet. **Berri-Kirchhof 7.** (7700)  
Merzll. Sonntagsgleis. 7677  
**Dr. Petersen, Mengstr. 16.**  
Dr. Thomson, Lindenstr. 50.  
**Dr. Hofstätter, Weisstr. 2.**

**Hausfrauen! denkt daran!**

**Nur unser Spezial-Geschäft** kann weitgehendste Rücksicht auf die heutige schlechte Zeit nehmen und **schenkt Ihnen Emaillewaren** im wahren Sinne des Wortes, indem wir die erst kürzlich hereingekommenen **2 Waggon Haus- u. Küchengeräte** ohne Rücksicht auf die bereits heute wieder stark gestiegenen Einstände noch zu alten **bekanntem billigen Preisen** abgeben.

**Nur schnellste Ausnutzung** gewährleistet, bei noch großer Auswahl, gute Vorteile bei der **nie wiederkehrenden Gelegenheit** und hilft mühelos Ihre Haus- und Küchengeräte zu ergänzen und verbessern.

**Kein Laden! Nur Speicherverkauf!**  
**Lübecker Emaille-Comrale** Ob. Beckergrube 11.

Was ebm 19 Goldpf., Lichtstrom khw 60, Kraftstrom 27, Wasser ebm 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpf. (7690)



**Rahma**  
MARGARINE  
buttergleich

Die beste Sparhilfe im Haushalt. In jeder Verwendung so wie beste Butter. Immer frisch. Überall erhältlich. Preis pro 1/2 Pfund nur 50,10

Man verlange beim Einkauf von „Rahma buttergleich“ gratis die Kinderzeitung „Der kleine Coco“.

**Bücher**  
von **Hans Reimann**  
dem unverwundlichen jassischen Humoristen  
Buchhandlung **Lübecker Volksbote**  
Johannisstraße 46

**Visitenkarten**  
fertigt an die **Buchdruckerei von Friedr. Meyer & Co.**

**Gartenbude zu verkf.** 7682) Bäckerstr. 14.

**Guterh. S.-Rad verkf.** 7708) Sundestr. 76, I, v.

Wenig getr. dunkl. Paletot f. alt. Herrn, 1 feste Kartoffelstie, 1 Dreifuß 3-Schußtern, alles billig. (7676) Hansstr. 23, I.

**Sonntag Jungänger** große zu verkaufen. Arnimstr. 32.

**u. Bertel**

**Grammophonplatten u. Lauben billig** 7718) Westhoffstr. 35, I.

**Ganghaus zu verkf. gegen** 7700) e. 2-3-Z.-Wohn. Fischergrube 44/3.

**Schöner bl. Kinderwagen** (wie neu), Sonnt. ab 9 U. (7723) Hüpfstr. 78, II.

**Ein zweirädriger Blockwagen zu verkaufen.** 7720) Mittelstr. 24, I.

**Bl. eis. Ofen m. Rohr.** Mangel zu verkf. (7703) Schwart. Allee 3 b, I.

ff. Dopp.-Kümm. Fl. nur 1.50  
 ff. Tafel-Aquavit Fl. nur 1.70  
 ff. Jam.-Rum.-V. Fl. nur 2 M.  
 ff. Weinbrand-V. Fl. nur 2 M.  
 Fst. r. Weinbrand Fl. nur 2.50  
 Bananen-Likör sowie sämtliche Edel-Liköre 1/4 Fl. nur 3 M.  
**Grundmann**  
 Schönefelden 32

**Roggenstroh**  
 Seutner 2. - Wif. Rob. Straub,  
 7740) Krempeledorf.

**Segen die Kriegsschuldlinge für Frieden, Urteil und Brot.**

Nebe des Reichstagsabgeordneten Philipp Scheldemann.

**Sozialdemokratie und Aufwertung.**

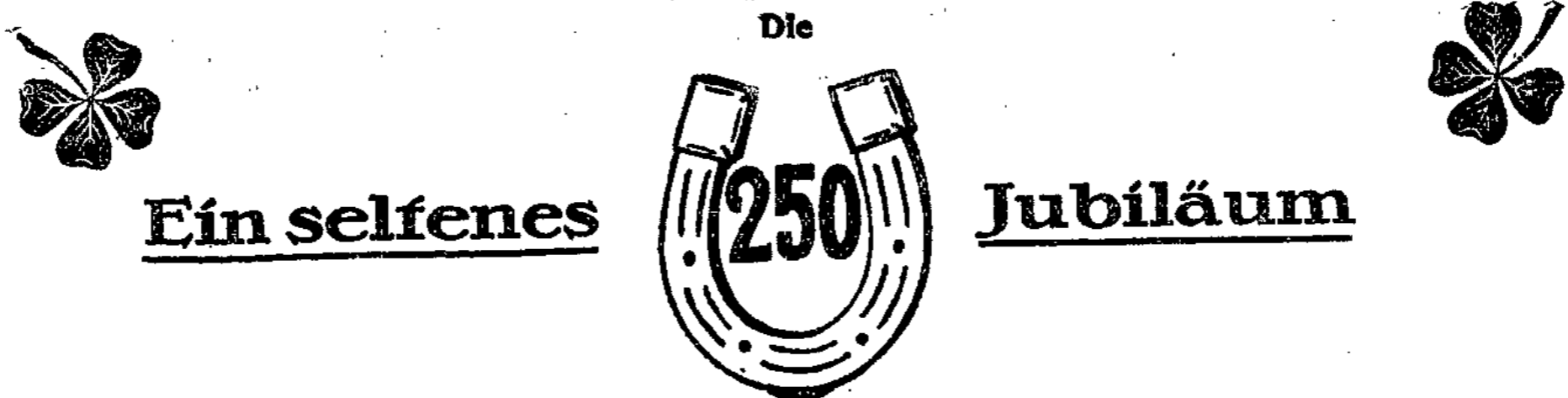
Von Reichstagsabgeordneten Dr. Paul Hertz.

Beide Broschüren zusammen 10 Bfg.

Buchhandlung des „Süder Boltsboten“.

Ein Satz klein. Zugänge zu verkaufen. Vagt, 7718) Schwart. 21. 127a.

Bl. Promenaden-Kinderwagen billig zu verk. 7741) Mittelstr. 29, pt.



Ein selfenes **250** Jubiläum

Wiederkehr

**Preussischen Klassen-Lotterie**

24. (250.) Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

bietet die beste Gelegenheit, bei den gegenwärtigen drückenden Geld- und Wirtschaftsverhältnissen die Lebenshaltung günstiger zu gestalten.

In dieser **Jubiläums-Lotterie** kommen in 5 Klassen

**110000 Gewinne** mit über **21 Millionen Rt.-Mark**

zur Verlosung, darunter als **Höchstgewinn** evtl. **1 Million Rt.-Mark**

**Hauptgewinne:**

2 zu <b>500.000</b> Rt.-Mark	6 zu <b>100.000</b> Rt.-Mark
1 zu <b>300.000</b> Rt.-Mark	3 zu <b>75.000</b> „
1 zu <b>200.000</b> „	10 zu <b>50.000</b> „
1 zu <b>150.000</b> „	

und viele Mittelgewinne von Rt.-Mark 25 000, 10 000, 5000, 2000, 1000 usw.

Sämtliche Gewinne, für deren Auszahlung der Staat garantiert, werden wieder, wie früher, **einzel**n gezogen. Da zur jetzt beginnenden **Jubiläums-Lotterie** die Lose besonders stark verlangt werden, dürften dieselben sehr bald vergriffen sein.

Sichern Sie sich daher zu der bereits am **10. und 11. Oktober** stattfindenden **Ziehung erster Klasse** schnellstens ein oder mehrere Lose bei der Staatlichen Lotterie-Einnahme

**R. Jansen, Lübeck, Johannisstraße 18.**

Der amtliche Lospreis beträgt für jede Klasse:

für ein Achtel Los ..... 3.— Rt.-Mark	für ein Halbes Los ..... 12.— Rt.-Mark
„ „ Viertel „ ..... 6.— „	„ „ Ganzes „ ..... 24.— „

**+ Jed. Ungezielter +**  
 befeitigt Fr. Kröger, beeidigter Kammerjäger u. öffentlicher Sachverständiger, Miffstraße 3, Kernruf 1794. 7658

**Ans und Verkauf Möbel** jegl. Art. (7688) Fleischhauerstr. 87.  
**Krätzburgan** (sonst unaufrichtig, mild, ungeschädigt, Juden u. fast alle Hautleiden)  
**Hafen-Drogerie**, Beidergr. 68. Auch Verfr. (7653)

**+ Magerheit +**  
 Schöne volle Körperformen durch unser „Pegon“ Krätzburgan in 6 bis 8 Wochen bis 80 Pfund Zunahme. Garant. ungeschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell. Viele Dankschreiben. Kartor mit Gebr.-Anw. Nr. 2, 60.  
**Adler-Apotheke**, Lübeck, Ob. Mengstr. 10. 7657

**Uhren**  
 aller Art repariert billig unter Garantie. Kauf nichtgehende Nickel- und Silberuhren  
**O. Zipper, Depenau 4.** (Laden)

Zum 10. Todestage **Ludwig Frank**  
 Ein Beitrag zur Entwicklung der Sozialdemokratie.  
 Preis: Brosch. 1.20 M.  
 Buchhandlung „Süd. Boltsbote“

pr. Ferkel und Zugänge zu verkaufen. (773)  
**H. Stapelfeldt**, Krempeledorfer Allee 80  
 Ferkel und Zugänge billig zu verk. (772)  
 Kläwer, Schwart. 21. 127a



Mit dem heufigen Tage haben wir in unserem Geschäftshause



**Mühlenstraße 48**

einen Kleinverkauf sämtlicher Brennmaterialien eröffnet.

Verkaufszeiten **8 1/2-12** und **2-6** Uhr.

**Piehl & Fehling**



G. m. b. H.

7702

**Kohlenhandel**

F 1033, 1317, 8257



**Billig! Schuhwaren Billig!**

Große Posten Schuhwaren aus der Konkursmasse **Koopmann**, Breite Straße 51 (Haus Café Rodermann)

Sämtliche Schuhwaren werden solange der Vorrat reicht zu und unter Fabrikpreis verkauft.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt

766

**Eisenbahn - Fundachen - Auktion**

im Wartesaal 4. Klasse auf dem Bahnhofsplatze a Montag, dem 8. d. Mts., morgens 9 Uhr, me biend gegen Barzahlung; es sind:

Damen- und Herren-Regenschirme, Spazierstöcke, Handtaschen und Koffer, Kneifer und Brillen, Pelztragen, Wäsche und Garderobekästen, Hüte, Körbe u. v. a. m.

Die beed. Auktionatoren f. bewegl. Gegenstände

**H. E. Koch und Hans Koch**, F. 285  
 Auktionshäuser u. Kontor Marienstraße 9 u. 10



# FÜR UNSERE FRAUEN

Beilage zum Lübecker Volksboten

## Clowns im Zirkus.

Von Maria Szucsi (Deutsch von Stefan J. Klein.)

I: Na, Sie haben allen Grund, still zu sein. Können sich wirklich nicht beklagen. Ein Mensch, der immerfort etwas ersparen kann...

II: Ich und ersparen?! Sie scherzen wohl? Wie könnte ich etwas ersparen, da ich erwerbslos bin?

I: So! Sehn wir mal. Für wieviel, zum Beispiel, haben Sie Ihre Stiefeln gekauft?

II: Diese Stiefel, genannt Fleck-Sammlung? Die kaufte ich zu einer Zeit, da ich noch Arbeit hatte. Doch langte es auch damals für keine neuen. Und selbst für dieses abgetragene Zeug mußte ich 60 000 Kronen bezahlen.

I: Und Sie wagen noch zu sagen, daß Sie nichts ersparen? Sehn Sie, meine Stiefel kosteten 400 000 Kronen. Sie haben also an den Stiefeln allein rund 340 000 Kronen erübrigt. Aber gehn wir weiter! Was hat Ihr Anzug gekostet?

II: Diese sogenannte Stoffimitation? 600 000 Kronen mußte ich dafür zahlen. Es war damals die Hälfte meines Monatsverdienstes.

I: Da haben wir's! Ich habe für meinen Anzug 2 000 000 Kronen gezahlt. Ein Mann in meiner Position kann doch nicht so schäbig herumlaufen, wie Sie. Schämten Sie sich nicht, immer unzufrieden zu sein, immer zu klagen, obgleich Sie allein am Anzug 1 400 000 Kronen erspart haben? Und wieviel brauchen Sie für den Lebensunterhalt?

II: O weh! Wenn ich noch so elend lebe, so verschlingt mein Magen 900 000 Kronen.

I: Toll! Ich hätte nie gedacht, daß ein Arbeiter so viel ersparen kann! Sie müßten ja heute bereits ein vielfacher Millionär sein?! Ersparen am Essen allein 2 100 000 Kronen, denn ich brauche mindestens 3 000 000 Kronen, obgleich niemand sagen kann, daß ich ein Verschwendler bin. Es ist einfach unerhört, was man so mit der Zeit erfährt! Daß sich die Arbeiter nicht schämen, immerfort zu klagen, sich aufzuklehnen, mit ihrem Los unzufrieden zu sein! Sagen Sie mir, wer ist bei den heutigen schlechten Verhältnissen in der Lage, im Monat nur an Stiefeln, Anzug und Essen 3 840 000 Kronen zu ersparen?

II: Unsere Unzufriedenheit ist wahrhaftig unverständlich. Nur gut, daß Sie mich aufgeklärt haben. Es fiel mir noch nie ein, auch nur daran zu denken, welche Beträge ich ersparen kann. Und ich dachte nicht einmal im Traume daran, daß ich ein Millionär bin.

I: Jetzt sehn Sie auch selbst, daß die Arbeiter ihren Führern auf den Heim gehen. (Er bestiegt sein Automobil.) Ich hoffe, Sie werden in der Zukunft ihre Lage nüchterner beurteilen und nicht um jeden Preis Revolution machen wollen?

II: Gott bewahre! Aber ich habe heute noch nicht Mittag gegessen und erfulle von Ihnen gerne, in welcher Bank mein erspartes Geld liegt, denn ich möchte davon etwas abheben, bin recht hungrig.

I (fährt, ohne eine Antwort zu geben, in seinem Auto rasch fort).

## Volksernährung und Familie.

Was hat man bei der Ernährung im Haushalt zu beachten?

In der vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft unter dem Titel „Die Volksernährung“ herausgegebenen Schriftenammlung ist Anfang 1923 ein von dem bekannten Sachverständigen für Lebensmittelfragen, Geheimrat Prof. Dr. A. Juckenaß in Berlin verfaßter Leitfaden: „Was haben wir bei unserer Ernährung im Haushalt zu beachten?“ erschienen. Das Buchlein, das heute Verlag Julius Springer, Berlin) bereits in dritter Auflage vorliegt, will in erster Linie weite Kreise, insbesondere die Hausfrauen, dazu anregen, bei der Auswahl und der Zubereitung von Lebensmitteln mehr als bisher darüber nachzudenken, was bei der Ernährung eine Rolle spielt und was im Haus allgemeine Beachtung verdient.

Wir haben ja in Deutschland nach dem Kriege bei der ständig herrschenden Knappheit der Lebensmittel umlernen müssen, Hungerkämpfende von Familien, und namentlich die Hausfrauen in Arbeiterfamilien sind gezwungen, viel weniger Fett und bedeutend weniger Fleisch auf den Tisch zu bringen. Gewissenlose Zeit-

tungen haben während des Krieges wiederholt gepredigt, daß alle möglichen und unmöglichen Ersatznahrungsmittel nicht nur ebenso gut wie Fleisch, sondern sogar besser seien. Heute noch besteht in manchen Kreisen der Irrwahn, daß es möglich wäre, durch allerhand Surrogate und Mischungen die wirklich kräftigen Nahrungsmittel zu ersetzen. Nichts ist falscher und gefährlicher als dieser Irrtum, worauf Prof. Juckenaß in seinem Büchlein gebührend hinweist. Zu dem Kapitel: „Gibt es Fleischersatz?“ z. B. sagt er: Alles, was bisher unter der Angabe „Fleischersatz“ in den Verkehr gelangt ist, ist nicht geeignet, Fleisch in seinen wesentlichen Eigenschaften zu ersetzen. Es handelt sich bei allen diesen Dingen in der Regel um ein Gemisch aus Hülsenfrüchten und Getreide, die mehr oder weniger gewürzt sind und bei bestimmungsgemäßer Zubereitung unter Zusatz von Fett dem Hackbraten ähnliche Speisen liefern soll. Auch diese oft gestellte Frage, ob Milchfleisch ersetzen können, beantwortet dieser Sachverständige mit einem kategorischen Nein. Er sagt, daß die stickstoffhaltigen Stoffe der Milche nicht den Fleischweissstoffen entsprechen, und diese bei weitem nicht ersetzen, ganz abgesehen davon, daß die Milche nicht leicht verdaulich sind und daher hinreichend zerkleinert werden sollten, z. B. mit der Fleischhackmaschine.

In dankenswerter Weise räumt Prof. Juckenaß aber auch mit anderen Vorurteilen in der Ernährung auf. Häufig genug hört man sehr ungünstige Meinungen äußern über Pferdefleisch, Pferdehust, Ziegenfleisch und Ziegenfett. Zu diesem Thema äußert sich Prof. Juckenaß dahin, daß er die Vorurteile gegen diese Nahrung in das Gebiet der Fabel verweist. Die genannten Fleisch- und Fettarten, so sagt Prof. Juckenaß, stehen in ihrem Nährwert dem Rindfleisch mit entsprechendem Fettgehalt sowie dem Rinderfett nicht nach. Dagegen wendet er sich gegen das Braten des Fleisches, das nicht ökonomisch ist. Beim Braten des Fleisches nämlich, beim Entstehen der Kruste, werden Eiweißstoffe und Fette zerstört. Wirtschaftlicher ist daher das Kochen und Dünsten.

Ein sehr wichtiges und ausführliches Kapitel behandelt in der Broschüre die „Ernährung der Säuglinge“, die Prof.

## 21. September: Antifriegstag

Dr. Langstein, der Direktor des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Hauses, bearbeitet hat. Gerade hier finden die Hausfrauen eine große Anzahl von Anregungen, Hinweisen und Befehlungen für eine gesunde Ernährung des Säuglings. Prof. Langstein betont, um nur einiges hervorzuheben, daß für den Säugling, sein Wachstum und sein Gedeihen am zweitmäßigsten die Muttermilch ist. Er gibt für die Fälle, in denen die Brust nicht gereicht wird, detaillierte Anweisungen, auf welche Weise die Kindermilch gekocht und gefüllt werden muß. Vor allem betont er, daß vor jeder Mahlzeit der Flaschenverschluss abgenommen und ein mit einer glühenden Nadel durchlöcherter Gummisauger aufgesetzt werden muß. Das Probieren aus dem Sanger — eine Erscheinung, die man immer wieder sieht — ist auf das strengste verboten. Gereicht wird dem Kinde die Flasche in Halbhockenlage, und während der ganzen Trinktzeit wird die Flasche gehalten.

Diese kurze Probe aus dem Inhalt läßt bereits erkennen, wela großen Wert die Broschüre „Was haben wir bei unserer Ernährung im Haushalt zu beachten?“ beizt. Sie ist nicht nur geeignet, öffentliche und private Speiseanstalten, Krankenhäuser usw. zu beraten, sondern vor allem auch jedem Haushalt Befehlungen und beachtenswerte Ratsschläge zu bieten. Die Schrift ist für 1,50 Mk. im Buchhandel zu haben.

## Zuchthaus für die Armen — Sanatorium für die Reichen.

Einer kürzlich erschienenen Broschüre des Wiener Frauenarztes, Genossen Dr. Karl Kautsky, entnehmen wir folgendes: „Der Abtreibungsparagraph wird heute nicht zum mindesten deshalb so heftig in den Reihen der Arbeiterschaft bekämpft, weil er als Klassenparagraph angesehen wird, d. h. weil er nur für die Arbeiterklasse gilt, für die Besitzenden praktisch so gut wie aufgehoben ist.“

Es ist eine der besten Erscheinungen unserer heutigen Zeit, daß die griffbereite Hand des Staatsanwalts halt macht vor den Ärzten und Sanatorien der Reichen. Sie, die Kinder aufziehen könnten, kaufen sich die notwendigen Gutachten, in denen ihnen ärztlich bestätigt wird, daß sie aus gesundheitlichen Rücksichten nicht austragen dürfen. Sie kaufen sich die Ärzte, die ihnen die Frucht abtreiben. Den ärmeren Frauen ist es in der Regel unmöglich, ärztliche Hilfe zu finden, wenn sie eine Schwangerschaft unterbrechen lassen wollen. Den anständigen Ärzten, vor allem in den Spitälern, sind durch den Paragraphen die Hände gebunden. Die struppelosen, für die der Paragraph nicht existiert, machen ihn zur Quelle reichen Gewinnes, kommen also für die nicht in Frage, die wahre Not zur Abtreibung veranlaßt. Die Folge ist, daß diese Unglücklichen sich an Stellen um Rat und Hilfe wenden, die wohl billiger sind, deren Tun aber mit einer Fülle von Gefahren verbunden ist.

## Änderung des Reichswahlgesetzes.

Der Reichsrat hat vor einigen Tagen einer Vorlage der Regierung zur Änderung des Reichswahlgesetzes zugestimmt. Die demnächst auch den Reichstag beschäftigende Vorlage wird, nach dieser Lage sollen die einzelnen Reichstagswahlkreise so verkleinert werden, daß die Parteilisten wieder, wie im wilhelminischen Deutschland, einen oder höchstens zwei Kandidaten umfassen. An die Stelle des Systems der Listenwahl soll die Wahl bestimmter Personen treten.

Die Verkleinerung der Wahlkreise gefährdet das passive Wahlrecht der Frauen. Ist heute schon die Zahl der Parlamentarier außerordentlich klein (im Reichstag gegenwärtig 6,2 Prozent), so droht sie noch kleiner zu werden, wenn an die Stelle der Kandidatenliste die Person der einzelnen Kandidaten tritt. Die weiblichen Reichstagskandidaten stehen heute bei jeder Partei an zweiter oder dritter Stelle auf den einzelnen Listen. Sie werden auch nicht Spitzenkandidaten werden, wenn die Wahlkreise so klein sind, daß nur der erste Kandidat gewählt wird. Mit dem Vorurteil von den geringeren Qualitäten der Frau wird jede Partei rechnen. Sie wird nicht, um ihrem Prinzip, der Gleichberechtigung der Frau, treu zu bleiben, eine Frau an die Spitze ihrer Liste stellen und damit ihrer Partei der Möglichkeit eines ungünstigeren Wahlergebnisses aussetzen. Mag das allgemeine Vorurteil gegen die Frauen hundertmal unbegründet sein. Es ist ja da und wird beachtet werden. Die Entwidlung unserer Zeit geht von der Unterdrückung der Frauen zu ihrer wirklichen Gleichberechtigung. Die beabsichtigte Verkleinerung der Reichstagswahlbezirke schränkt in der Praxis die Rechte der Frauen ein. Eine Partei, der es ernst ist mit der politischen Gleichberechtigung der Frau, wird ihr deshalb nicht zustimmen können.

## Mehr Solidarität!

Verkäuferrinnen haben einen Beruf, der ihre Kräfte viel mehr in Anspruch nimmt, als es den Anschein hat. Sie müssen fast den ganzen Tag stehen oder herumlaufen. Dabei halten sie sich in Räumen auf, deren Luft oft sehr verbrauch ist, oder die im Winter mit Kälte auf die Waren nicht genügend geheizt werden. Auch in Zugluft stehen sie nicht selten. Blutarmut, Bleichsucht, Plattfußbeschwerden und krankhafte Veränderungen der Unterleibsorgane, das sind Krankheiten, an denen unzählige Verkäuferinnen leiden.

Sehen sich nun diese armen, überanstrengten, oft noch sehr jungen Verkäuferinnen gegen Abend darnach, daß bald die Stunde naht, wo sie endlich einmal ein wenig sitzen können, dann erscheint ein wahrer Strom gedankeloser Käuferinnen. Allen ist in der letzten halben Stunde vor Ladenschluß eingeleuchtet, was alles noch im Haushalt fehlt.

Ist es wirklich nötig, daß die Verkäuferinnen noch einmal kurz vor Ladenschluß so überanstrengt werden? Hätten sie nicht vollkommene zu tun mit der Bedienung der erwerbstätigen Frauen, die am Tage keine Zeit zum Einkauf haben? Muß wirklich jede Hausfrau allabendlich praktisch darauf warten, daß sie ein Solidariätsgesühl mit den Verkäuferinnen mangelt, und daß sie eine besondere Vorliebe dafür hat, eine Weile wartend im Laden zu stehen, während an den übrigen Tagesstunden ihre Wünsche viel schneller erfüllt werden?

## Frauen im Leben berühmter Männer.

Charlotte von Stein und Christiane Vulpius.

SPD. Als erfolgreicher Dichter, schön, jung, reich, als verträglich Freund des Herzogs, hielt der 26jährige Goethe im November 1775 seinen Einzug in Weimar. „Die Leiden des jungen Werther“ waren ein Jahr zuvor erschienen und das Modebuch jener empfindsamen Zeit geworden. Nun kam er selbst, der Dichter, in die kleine Hofgesellschaft. Er trug Werther-Montierung: blaue Frack mit Messingknöpfen, gelbe Weste, Lederbeinkleider, Stulpenstiefel und Zopf. Nach kurzer Zeit lief nicht nur in Weimar, fast in ganz Deutschland jener lyrische Jüngling in Werthertracht herum. „Wie ein Stern ging Goethe in Weimar auf“, schrieb Wieland.

Ein halbes Jahr zuvor hatte ihm in Straßburg der hannoversche Leibarzt Zimmermann die Silhouette der Frau des Oberstallmeisters von Stein in Weimar gezeigt. Darunter schrieb der junge Dichter: „Es wäre ein herrliches Schauspiel, zu sehen, wie die Welt sich in dieser Seele spiegelt. Sie sieht die Welt, wie sie ist, und doch durchs Medium der Liebe. So ist auch Sanftmut der allgemeine Eindruck.“ Das ganze kommende Jahrzehnt seines Lebens hat Goethe in Weimar an der Seite dieser Frau, die Welt gesehen wie sie ist, und doch durchs Medium der Liebe.“

Frau von Stein war sieben Jahre älter als Goethe und Mutter von sieben Kindern. Eine eifrigste Ehe ohne große Liebe, das Sterben von vier Kindern und eigene Kränklichkeit hatten sie nutzlos gemacht. Die ihr schnell zuströmende Liebe von Goethe hat in ihr „den heiligen Geist des Lebens wieder erweckt“.

Jünger als ein Jahrzehnt lebten beide in innigster geistiger und seelischer Gemeinschaft. Fast täglich sahen sie sich. An Goethes Schaffen nahm Charlotte von Stein lebhaften Anteil. Kurze Büllets fliegen zwischen ihnen hin und her. Ist Goethe verreist, oder weiß Frau von Stein aus ihrem Landgut Röckberg, zu werden daraus lange Briefe. Die Briefe der Frau von Stein sind vermischt mit Ausnahme eines einzigen, den der Dichter in „Die Geschwister“ aufgenommen hat. „Die Welt wird mir wieder lieb durch Sie. Mein Herz macht mir Vorwürfe; ich fühle, daß ich mir und Ihnen Qualen zubereite. Vor einem halben Jahre war ich so bereit zu sterben und ich bins nicht mehr.“

In Goethes Briefen kehrt immer die Klage wieder über seine lebensschaffliche Liebe und die Grenzen, die ihr durch die Ehe der Frau von Stein gesetzt sind.

Ich, wenn du da bist,  
Fühl ich, ich soll dich nicht lieben.  
Ich, wenn du fern bist,  
Fühl ich, ich lieb dich so sehr.

Vor einem Jagdausflug schreibt er: „Es ist mir lieb, daß ich wegzomme, mich von Ihnen zu entfernen.“ Ein andermal: „Und mich verdrießt's doch auch, daß ich dich so lieb habe und just dich!“ Die Schreiber ist ein Engel — wenn mir doch Gott so ein Weib beschereen wollte, daß ich euch könnt in Frieden lassen — doch sie sieht dir nicht ähnlich genug. Ade. — „Wenn heute abend jemand zu Haus ist, so komm ich, les den Kindern ein Märchen, esse mit euch und ruhe an deinen Augen von mancherley aus. Indeß Adieu, Liebe.“ „Weh wohl, du liebste Ausflucht meines ganzen Lebens. Weh wohl du einsige, in die ich nichts zu legen brauche, um alles in dir zu finden.“

Nach einer Erholungsreise der ganzen Weimarer Hofgesellschaft nach Karlsbad klingt durch Goethes Briefe eine leise Verstimmung. Ein Jahr später entschließt er sich zu seiner großen zweijährigen Reise nach Italien, die er von Karlsbad aus antritt. Seiner Freundin schreibt er: „Ich habe bisher im Stillen gahm anberufen getragen, und nichts so heimlich gewünscht, als daß unser Verhältnis sich so herstellen möge, daß keine Gewalt ihm was anhaben könne. Sonst mag ich nicht mehr in deiner Nähe wohnen und ich will lieber in der Einsamkeit der Welt bleiben, in die ich jetzt hinausgehe.“ Von unterwegs sendet er seine Tagebücher. Aber Frau von Stein mochte wohl fühlen, vielleicht deutlicher wie Goethe selbst, daß seine fluchtartige Abreise auch eine Flucht aus seinem halben und unnatürlichen Verhältnis zu ihr war. Nur mit wenigen, kurzen und erbitterten Briefen antwortete sie ihm. Auch nach seiner Rückkehr läßt sich das alte Verhältnis nicht wieder herstellen. „Er ist mir nun wie ein schöner Stern, der mir vom Himmel gefallen.“ schreibt Charlotte von Stein. Sehr erbittert wird ihr Verhältnis zueinander, als Frau von Stein von Goethes Beziehungen zu Christiane Vulpius hört. Kurz nach seiner Rückkehr aus Italien lernte Goethe bei einem Spaziergang ein schönes junges Mädchen kennen, das ihm eine Bittschrift überreichte. Es war Christiane Vulpius, die Tochter eines kleinen Beamten, die durch Arbeit in einer Blumenfabrik ihren Unterhalt erworb. Goethe faßte eine leidenschaftliche und herzliche Zuneigung zu dem lebensvollen Mädchen. Er nahm sie bald ganz zu sich, und bis zu ihrem Tode blieb sie sein heiterer, immer tätiger, und ihm treu ergebener „Hausgast“. Endloser Klatsch heftete sich in dem kleinen Weimar an die Gemütshefte Goethes, der sein Sohn August entploh. Mag das auch Goethe nicht sehr stark berührt haben, so hat es doch Christiane sicher oft und stark bedrückt. Nach zehnjähriger Gemeinschaft schrieb sie ihm einmal in einem Brief voll hinterbunter Orthographie, aber voll

lebendiger Darstellungskraft: „Iho gehen bey uns die wider Freuden an und ich will mir sie durch nichts lassen verleiden. Die Weimarer dächen es gerne aber ich achte auf nichts ich hab dich lieb und ganz allein lieb sorge für mein Nüßgen und hatte mein Hauswesen in ordnung und mache mich lustig. Abes sie können ein gar nicht im Ruhe lassen vor gestern in Commedt kome Meisel und fracht mich sonne Umstände ob es wahr wahr daß du heueraths du schaffest dir so schon Ruße und Behrde an ich wurde dem ausenblick so böße daß ich ihm ein recht Malfeies anword gab und ich bin über zeugt der fracht mich nicht wieder weil aber immer daran denke so habe ich heute nacht da von geträumt daß macht ein schlimer traum dem muß ich dir wen du komst erzelen ich habe dabey so geweind und laut geschrien daß mich Ermesdien auf geewd hat und da wird mein ganze Kopffüssen naß ich bin sehr froh daß es nur ein traum wahr.“

Die unverkennbare Ähnlichkeit der ursprünglichen, ungeklärten Christiane mit dem Wesen seiner Mutter wird einen starken Zauber auf Goethe ausgeübt haben. Goethe ist groß genug, ihre Natürlichkeit nicht durch allerlei Bildungsversuche zu brechen. Er fördert im Gegenteil jeden Ausdruck ihres Wesens. Als sie einmal von ihren Bergnügungen in Lauchstädt berichtet, bittet er sie um ein Paar durchtanzte Schuhe, damit er etwas von ihr da habe. Nachdem 1806 die Franzosen plünderten durch Weimar gezogen waren, schrieb Goethe an den Hofprediger: „Dieser Tage nach Nächste ist ein alter Vorfall bey mir zur Reife gekommen; ich will meine kleine Freundin, die so viel an mir getan, und auch diese Stunde der Prüfung mit mir durchlebte völlig und bürgerlich anerkennen, als die Meine.“ Wenige Tage später wurde die Trauung vollzogen. 1816, an ihrem zweiundfünfzigsten Geburtstag farb Christiane. Goethe sagte:

Du veruchst, o Sonne, vergebens  
durch die dunkeln Wolken zu scheinen.  
Der einzige Gewinn meines Lebens  
Ihren Verlust zu beweinen.

SPD. Abschaffung der Ammen. Dem unwürdigen Zustand, daß reiche Frauen sich der Verpflichtung zum Stillen ihres Kindes entziehen, dafür eine Amme nehmen, die ihr eigenes Kind der künftigen Ernährung durch andere Personen überlassen muß, wird in der Reichstagskommission ein Ende bereitet. Das Abgeordnetenhhaus hat kürzlich einstimmig ein Gesetz angenommen, nach dem die Mutter eines neugeborenen Kindes bis vier Monate alt sein muß, wenn sie angenommen werden darf, wenn sie daneben regelmäßig ihr eigenes Kind weiterfüttert. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis oder Geldstrafen bedroht.

Sie wußten es noch nicht? ...

Gerade für  
Wollwäsche ist


**Persil** so schön!

All die hübschen modernen Sachen in ihren freundlichen Farben können Sie so bequem waschen! Machen Sie einmal an einem kleinen Stück einen Versuch. Sie werden selbst überrascht sein, wie schön es wird. Natürlich behandelt man Wolle und Buntsachen stets handwarm. Mit Persil gewaschene Wollsachen bleiben locker und weich, verlieren die Form nicht und bekommen ein schönes neues Aussehen.

Persil das Paket 45 Pfg.

7688

**HAPAG HARRIMAN**



**HAMBURG-AMERIKA LINIE  
UNITED AMERICAN LINES  
(HARRIMAN LINE)**

Nach

**NORD-AMERIKA  
SUD-AMERIKA  
CANADA**

Cuba-Mexico, Westindien  
Afrika, Ostasien usw.

Billige Beförderung, vorzügliche  
Verpflegung, Unterbringung in  
Kammern in allen Klassen.

Etwa wöchentliche Abfahrten von  
**HAMBURG NACH NEW YORK**

Eisenbahnfahrkarten zu Schiffs-  
preisen. Zusammenstellbare Fahr-  
scheine für das In- und Ausland.  
Schlafwagenplätze, Bettkarten für  
deutsche und für internationale  
Schlafwagen.  
Reisegepäckversicherung ohne  
Zuvielzeit zu günstigen Bedin-  
gungen, auch für Übersee.  
Luftverkehr, Rundzüge, Reklame-  
züge, Brief- und Paketbeförderung.

Auskünfte und Drucksachen durch  
**HAMBURG-AMERIKA LINIE**  
Hamburg, Alsterdamm 25

und deren Geschäftsstellen in:  
Lübeck, F. O. Klingström & M. H. L.,  
Mangstraße 30 und Reisebureau der  
Hamburg-Amerika-Linie im Hause  
Rudolph Karstadt A.-G., Breite Str. 57-61.

**Biochemischer Verein Lübeck**  
gegründet 1920. 7704

Unsere Mitglieder nebst Angehörigen  
zur gefälligen Kenntnis, daß am Son-  
abend, dem 13. September ein  
**Sommernachts-Ball**  
mit großen Ueberraschungen  
in Israelsdorf stattfindet. Nähere Be-  
kanntmachung erfolgt nächste Woche

Geschlossene Gesellschaft!  
Keine Abendkasse!  
Karten vorher beschaffen.  
Ohne Karte kein Zutritt.

Der Vorstand.

**Weiber Engel.** Jeden Sonntag:  
Tanzkränzchen.  
Eintritt und Tanz frei. 7659

**Geniner Baum**  
Morgen Sonntag:  
**Große Ballmusik**  
Anfang 6 Uhr. 7752

**Kücknitz**  
W. Dieckelmanns Gasthof  
Sonntag, den 7. September  
**Schiebenschießen**  
ab 8 Uhr: 7621  
**Gartenkonzert**  
ab 6 Uhr: **Großer BALL**  
Vorverkaufte Karten werden ab 1 Uhr abgeschossen

**Kaffeehaus Moisling.**  
Sonntag:  
**Gr. Ballmusik**  
Anfang 6 Uhr. 7672

**Moislinger Baum**  
Direkte Endstation der Linie 9.  
Morgen Sonntag, Anfang 4 Uhr:  
**Bornehmes Tanzkränzchen**  
verbunden mit heiteren Künstler-vorträgen  
unter Mitwirkung von  
**Molly Thornelly**  
Humoristische Vortragskünstlerin  
**Hanne Cornelsen**  
die bekannte Hamburger Köstlich-  
königin sowie  
**Ferdinand Fink**  
Hamburgs beliebtester Humorist

Für Familien freier Eintritt. Rudolph Jäde.  
Sonabend, den 13. Sept.: **Großer  
Herbst-Blumen-Ball** der Gärtner und  
Gärtner-Arbeiter Lübecks. 7743

**Blumen-  
zwiebeln**  
empfehl. 7725  
**Scheim & Wege,**  
Mangstraße 10.

**Metallbetten.**  
Stahlmatr., Kinderbett,  
div. a. Prm., Lat. 45 U frei  
7651

**Zentralverband  
der Zimmerer  
Bezirk Lübeck.** 7712

**Mitglieder-Verammlung**  
Montag, d. 8. Septbr.  
abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus.

Die Tagesordnung  
wird in der Verjamun-  
lung bekannt gemacht.  
Der Vorstand.

**Kolosseum**  
Morgen Sonntag:  
**GROSSER BALL**  
Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Damen Eintritt frei. 7738

**Gewerkschaftshaus**  
Warme und kalte Speisen  
zu jeder Zeit zu soliden Preisen  
**Guter Mittagstisch** 7736  
\*  
**Unterhaltungs-Musik**

**Café Bernhardt**  
Fackenburg Allee 9.  
Täglich nachm. Konzert.  
7663 u. abds. 7766

**Luisenlust**  
Jeden Sonntag: 7661  
**Gr. Tanz-Kränzchen.** Eintritt  
frei!

**Café**  
„VATERLAND“  
Mühlenstraße.  
Täglich abends ab 8 Uhr  
**Erstklassige  
Künstler-Konzerte**  
7660 Inhaber **Martin Prüb.**

**Reuterkrug**  
Täglich ab 7 Uhr  
**Künstler-  
Konzert**  
Kapelle Fleischer  
Reichhaltige Abend-  
karte zu kleinen  
Preisen. 7682

**Zentral-Hallen.**  
Morgen Sonntag  
**Großer Ball** 7738  
Dienstag  
**Großer Ball**  
vom Statklub „Baß“.

**Verein für Heimatschutz**  
Ausflug (7717)  
Sonabend, 13. Sept.  
nach dem Waldhufener  
Moor (Haltepl. Mühlen-  
weg), Waldhufen (Wall-  
berge, Regelgräber, Hü-  
nengrab), Böppendorf  
(Moor, Kinawall), Kück-  
nitz (Befel).  
Abfahrt: Geibelplatz  
nachm. 2.04 Uhr. 7737

**Deutscher  
Verkehrsbund**  
Ortsverwaltung Lübeck  
7719

**Verammlung  
der  
Kohlenafford- u.  
Blagarbeiter**  
Montag, d. 8. Septbr.  
abends 7 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus.  
Tagesordnung:  
**Innere Verbands-  
angelegenheiten.**  
Die Ortsverwaltung.

**Gledermaus.**  
Sonn- und  
Feiertags  
nachmittags  
4 Uhr  
Abends  
9 Uhr  
Täglich  
Vorstellung und Tanz

**Gesellschaftshaus  
„Adlershorst“**  
Morgen Sonntag:  
**Tanzkränzchen**  
Eintritt frei! Anfang 5 Uhr! Tanz frei! 7721

**Hansa-Theater  
Klaus**  
Johs. Weidenteller  
Täglich 7689  
von 7 1/2 Uhr an:  
**Ballalaika-  
Konzert**  
Kunst, Gesang, Humor  
Tägl. 7 1/2 Uhr

**Hansa-Theater  
1.-15. Sept.  
Sherry**  
Im Traumland.  
**Eintritt und Jek**  
Singspiel in 2 Bildern  
Dawald Naumann  
Martina Sroppe  
Dress, Schmelze  
und die neuen  
Attraktionen  
Sonntag nachm. 1/2 4 Uhr:  
**halbe Preise**  
1 Kind frei! 7705  
Tägl. 6 Uhr

**Stadttheater Lübeck**  
Die Ausgabe der Ab-  
nennungskarten für  
Volksk. Konzerte u. V.  
träge erfolgt vorm. v.  
10-1 Uhr an der Theat-  
kasse.

**Heinr. Burmeister**  
**Lübeck** 7655  
Balauerföhr 12 :: Fernruf 2134  
günstige Einnahmequelle  
für Kohlen, Koks, Briketts

**Bekannt reelles  
Einkaufshaus**  
Gut! Reell! Billig!

Starke Schacht u. Arbeitsstiefel, Sport-  
stiefel, Damen-, Herren-, Kinderstiefel,  
Ledergamaschen, Sandalen, Turnschuhe,  
Pantoffeln usw.

1 Posten Herren-Konfektion,  
Anzüge, Westen, Joppen, Gummimäntel

**Bekannt reelle Anfertigen**  
eleg. Damenmäntel, Kostüme, Blusen,  
Höfe, Jumper usw.

**Ehlers & Reetwisch**  
Hauptstraße 1 61. Betr. 2 u. 4  
Kleiderstoffe - Anfertigen - Betten usw.  
Bemessung für jeden Bernf. 7726